

Spielplan

Bambiland

Elfriede Jelinek

Nur ein halbes Jahr nach der Uraufführung von Elfriede Jelineks "Werk" im Akademietheater folgt, diesmal im Burgtheater, die Uraufführung eines weiteren Stücks von Elfriede Jelinek: "Bambiland". Das Bambiland ist ein mittlerweile die Welt umspannendes Entertainment-Disneyland, das mit dem Irakkrieg dank medialer Vermittlung eine neue Dimension und auch einen neuen Namen bekommen hat: "Wartainment". Jeder durfte mitspielen. Jeder wurde bei diesem Krieg zum Mitspieler, ob er wollte oder nicht. Es inszeniert der Aktionskünstler, Theater- und Filmregisseur Christoph Schlingensiefel, den sich die Autorin ausdrücklich als Regisseur für "Bambiland" gewünscht hat.



Werkbeschreibung



Besetzung

DIE PERSER leben! ...in BAMBILAND.

Im ältesten Drama unserer Kultur - UNSERER KULTUR ! - feiert Aischylos den grandiosen, weil vernichtenden Sieg der Hellenen über die Perser bei Salamis, einen Sieg, an dem er selbst als Kämpfer teilgenommen hat. Indem er den Schauplatz der Handlung, des Krieges, auf die Seite des geschlagenen Feindes verlegt, warnt er seine siegestrunkenen Landsleute vor den Fehlern des Gegners, vor Größenwahn und Allmachtsphantasien. Ebenso macht es Aischylos zum Urmodell des Embedded Journalist. Nicht nur der Form nach ist sein Stück eine Tragödie. Es ist die Tragödie eines Krieges, aller Kriege, und die Tragödie der Kriegsberichterstattung.

Durch BAMBILAND verläuft die "Achse der Willigen", durch BAMBILAND laufen US-Truppen. **BAMBILAND ist Hollywood. In BAMBILAND feiert Elfriede Jelinek den grandiosen, weil vernichtenden Irak-Krieg-Sieg von... von wem eigentlich?** Sie zitiert Aischylos' PERSER und dreht die "Achse" polemisch um: BAMBILAND berichtet vom Krieg nicht aus der Sicht der Opfer - welcher Opfer? -, sondern aus der Kamera-Perspektive der mitkriegenden Beobachter und der Beobachter der Beobachter - uns. Wie gerne rühmen sich Erstere der Ausgewogenheit ihrer Berichterstattung, wie gerne geloben wir, bei aller Überlegenheit der westlichen Welt nicht die Loser zu vergessen. **Aber eigentlich ist es einfach nur schön, dem Krieg zu lauschen und so ganz nebenbei auch noch den Sieg einzufahren - vom Sozium am Panzer aus, vom Fernsehsofa aus.** Mitten in die verschwommenen Nachtaufnahmen vom Bombardement Bagdads hinein schalten CNN & Co.KG das Licht an. Wir stehen mittendrin, sind endlich auch selbst "eingebettet", sind alles überblickende Mitspieler: **WILLKOMMEN IN BAMBILAND!**

Wir buchstabieren T o m a h a w k C r u i s e

M i s s i l e im Schlaf und verbuchen kurz vor dem Abendbrot noch schnell ein paar Kollateralschäden. Vom Dach des Hotels Palestine sind es nur wenige Meter bis in die Tiefgarage der Medienkultur. Das RTL-Modell der antiken Kriegsbotin wünscht sich schussichere Westen in Trendfarben, die CBS-Variante wiederholt den Live-Bericht, weil der Bombeneinschlag nicht im Bild war. Das ist unprofessionell ! Das ist kein Krieg, wie wir ihn uns vorstellen, wie er uns vorgestellt wird ! **Nach den Zinnsoldaten jetzt die Zinnreporter. Kriegsstrategien und Waffengattungen werden angepriesen wie Gaben für den Weihnachtstisch** (in diesem Kriegsjahr sind handgewebte Bombenteppiche groß im Kommen !). Luftangriffe werden medial nicht mehr nachbereitet, sie werden angekündigt wie Fußball-Länderspiele. Blut, Schweiß und Tränen im Home-Shopping-Format: **Krieg ist Ware, Krieg macht Spaß... Dass er tatsächlich stattfindet, wird dabei zur Nebensache.** Er wird zum Kriegs-Nebenschauplatz, nicht mehr und nicht minder als Gottes Kanzel auf Erden, genauso wie die moralische Anstalt Theater, die geschlossene Anstalt Fernsehen, die Fernsehfamilie Schlingensiefel.

Die Wirklichkeit, nicht nur die der Medien, sieht so aus: Es gibt keine Orte des Geschehens mehr, sondern nur noch Orte des möglichen Geschehens. Mit dem Begriff der Authentizität schleicht sich Wahrheit auf die Bühne - die Bühne Bagdad, die Bühne Parlament, die Bühne Alltag. **Alles ist Kunst, weil Überleben längst eine Kunst ist. Kein Unterschied mehr zwischen virtuell besetzten Schützen- und virtuos bespielten**

Orchestergräben; kein Unterschied mehr zwischen einer Panzerfaust und einem Kamerastativ, keiner mehr zwischen Götter- und Götzendämmerung.

Wir begreifen uns als Sieger und sind gerade deshalb die Verlierer.

Den abgetrennten Gliedmaßen des gemeinen Irakers schmeißen wir gesunden Menschenverstand hinterher. Ein klein bisschen Lüge für den großen Endsieg. Krieg ist immer pubertär. Kein Kind spielt mit Kofi-Annan-Püppchen "Friedensverhandlung", auch nicht das größte, nicht einmal Kofi Annan. **"Wollt Ihr den totalen Krieg?" Wer kann da schon Nein sagen? Alle wollen Krieg, denn Krieg simuliert Veränderung, Krieg schafft Macht - ein infantiler Trieb.** Krieg und Trieb haben nie Verstand, deshalb brauchen sie niemals Grund, niemals Anlass. Sie brauchen Gräben, um Anlässe und Leichen, Minen und Wahrheit darin zu verscharren. Wir nehmen alles hin ! Wir wollen mal wieder so richtig aktuell unterhalten werden ! **Brandaktuell !**

Dass wir alle bereit sind, Krieg zu einem Unterhaltungs-, zu einem Industrie- und Hotelkomplex zu machen, in den man eincheckt, ist Elfriede Jelineks, ist Christoph Schlingensiefs Thema, ebenso wie die Fahrlässigkeit der Sprache als technisch raffinierteste aller Waffen. Die so richtige wie doch vergebliche Warnung des Aischylos schafft bei beiden einen Moment, der schon längst kein retardierender mehr ist. Sie zeigen den vermeintlichen Sieger als Verlierer, die Götter als verzogen, den Tyrannen als verlogen, den Kriegsheimkehrer als heimat-, den Daheimgebliebenen als orientierungslos. **Bis zum nächsten Krieg!**

Nach der Uraufführung von Elfriede Jelineks "Werk" durch Nicolas Stemann in der vergangenen Spielzeit inszeniert Christoph Schlingensief am Burgtheater die Uraufführung von BAMBILAND. Jelinek, die im Rahmen von CHANCE2000 (Deutschland, 1998) und AUSLÄNDER RAUS! - BITTE LIEBT ÖSTERREICH (Wiener Festwochen, 2000) bereits an Schlingensief-Projekten teilnahm, hat sich den gebürtigen Oberhausener geradezu gewünscht, wohl wissend, dass ihre an den Regisseur gerichtete Aufforderung: "Machen Sie damit, was Sie wollen!" bei Schlingensief nicht auf taube Ohren stoßen dürfte. **"Theater darf Krieg nicht nur wie sonst immer altklug nacherzählen", so Schlingensief, "Theater muss selbst Krieg sein."**

Elfriede Jelineks BAMBILAND nach Schlingensief ist die Forterzählung der Inszenierung ATTA ATTA, die im Jänner dieses Jahres an der Berliner Volksbühne Premiere feierte. Ebenso ist BAMBILAND vorübergehendes Mittelschiff der am 20. März gegründeten CHURCH OF FEAR (Kirche der Angst). Das Bekenntnis zur eigenen Angst als Kraftpotential (**"Habt Angst !"**) ist eine zentrale Ansage der COF, einer Gemeinschaft von Terrorgeschädigten, die sich auf der diesjährigen Biennale di Venezia erstmals einer breiten Öffentlichkeit präsentierte und über Frankfurt/Main und Wien im nächsten Jahr nach Zürich, Paris und New York weiterziehen wird.

In Österreich ist **Christoph Schlingensief** vor allem durch seine CHANCE2000-Wahlkampfaktion am Wolfgangsee (August 1998) bekannt geworden, innerhalb derer er sechs Millionen Arbeitslose zum Schwimmen einlud, um das Urlaubsdomizil des Bundeskanzlers Kohl durch eine "Minderheit, die längst schon Mehrheit ist" (Schlingensief) unter Wasser zu setzen; mit AUSLÄNDER RAUS! nahm Schlingensief 2000 den Subtext Haider'scher Wahlpropaganda auf, brachte die Wiener, Piefkes und andere Touristen zunächst gegen sich, dann gegen sich selbst auf. Sein Containerdorf vor der Staatsoper, in dem sich 12 Asylbewerber zur Abwahl resp. Abschiebung durch die österreichische Bevölkerung stellten, war die eigentliche Sehens(un-)würdigkeit des Sommers.

Nach BAMBILAND am Burgtheater Wien pilgern Schlingensief und CHURCH OF FEAR im Jänner weiter ans Schauspielhaus Zürich. Im Sommer 2004 wird er in Bayreuth Wagners PARSIFAL inszenieren.

Bambiland

Von Elfriede Jelinek
Uraufführung

Regie: Christoph Schlingensief
Künstl. Mitarbeit: Jörg van der Horst
Bühne: Mascha Deneke
Kostüme: Sabine Fleck
Video: Meika Dresenkamp
Licht: Voxi Bärenklau
Musik: Max Knoth









Premiere am 12. Dezember2003 im Burgtheater



(Ich weiß nicht ich weiß nicht. Setzen Sie sich so abgebundene Strumpfkalotten auf die Köpfe, wie mein Papa sie immer zu seinen alten Arbeitsmänteln am Bau von unserem Einfamilienhäuschen getragen hat. Etwas Häßlicheres habe ich nie gesehen. Ich weiß nicht, welche Strafe für welche Schuld Sie bekommen sollen, daß Sie so etwas Häßliches aufsetzen müssen. Strumpf abschneiden, oben zubinden, daß so eine Art Bommel übrigbleibt, und dann auf den Kopf setzen. Das ist alles.)

(meinen Dank an Aischylos und die "Perser", übersetzt von Oskar Werner. Von mir aus können Sie auch noch eine Prise Nietzsche nehmen. Der Rest ist aber auch nicht von mir. Er ist von schlechten Eltern. Er ist von den Medien.)



 A10	 303	 F17	 HÖRSCHMIN	 MIG 29 5/6/5/2	 Long 3	 SPARROW +3 +6	 MAVERICK 4/11 6/12
---	---	---	---	---	--	---	--

Schon durchdringt schon dringt hindurch die Sonne, erster Bote des Leids, zu dem Herrn wie heißt er nur, jeder weiß, wie er heißt, schon durchdringt das Heer die Stadt, an Masse mächtig das Heer, doch nicht mächtig genug, durch Hungernde, Durstende würgt sich hindurch, das Heer, auch durch die auf dem Weg

drohende Stadt voller Menschen, allzu groß, maßlos an Zahl, so böse ihre Taten, kleiner nicht ist, was sie duldet, die Stadt, anheimelnd im Grund, wie sie da liegt in der Wüste, die Einwohner von der Sonne längst zum Tonheer gebrannt. Wie können wir nach alledem wieder gut werden mit dem Babyioniervolk? Was man auch sagt, die brüllen nur Wasser nur Wasser nur Wasser, nur Essen, nur Essen. Mein Sohn, mein Sohn, meine zwei Söhne, meine drei Söhne, meine vier Söhne. Alle weg. Alle weg. Am liebsten beides gemeinsam: Wasser und Essen. Pakete mit Nahrung, los ihr, runter von den Wagen, etwas schneller bitte, sonst schlagen, nicht mehr benetzt vom Wasser, die Städter der erwählten Schar des Herrn noch die Schädel ein und damit eine ganze Welt der Gefühle, wie nur wir nur wir im Westen sie kennen, und eine Welle des Hasses, wie nur die dort sie kennen. Auch wir haben Durst, jawohl, aber wir hassen wenigstens nicht, jawohl, doch wir haben auch Gefühle dazu. Die äußern wir wenigstens nicht. Wir sind nicht total gefühllos, und wo führen wir sie hin, die Gefühle? Wo kommen sie her, wo gehen sie hin? Wo führen sie uns hin? Zur Befreiung des Volks führen sie uns hin. Was führen die sich dann so auf? Wollen nicht frei sein? Frei sein nur unter der Voraussetzung, verstanden zu werden? Was? Es wird immer zuviel oder zuwenig gesagt. Die Forderung, sich ganz zu entblößen, mit jedem Wort, das man spricht, ist eine Naivität. Deswegen sagen wir einmal gar nichts. Besser so. Man will immer wohlwollend verstanden werden, sonst würde man ja gar nichts sagen in die vielen Kameras und Mikros. Gegen das Fremde verbirgt man sich. Man selbst sagt immer nur, was man über sich gedacht haben will, nicht was man denkt. Was? Was? Die wollen gar nicht verstanden werden? Was machen wir uns dann die Mühe? Uns ist das egal. Wir machen eh, was wir wollen. Nein, wir können nicht immer machen, was wir wollen. Aber deshalb führen wir uns längst nicht auf. Wir sind echt. Wir greifen zum Raub, wenn wir was wollen. Es raubt uns den Verstand, wenn wirs nicht kriegen. Wo ist jetzt das ganze Öl hin, ungenutzt? Es brennt. Es brennt. Sprengstoff rund um die Quellen, wo das Öl sich staut und nutzlos verbrennt. Das kann man sich nicht vorstellen, und schlecht kann man es voraussehen. Wer sich aus der Salzflut Strom retten könnte, wenigstens den töteten wir. An unser Haus können Sie den Brand legen, an unsere Götterbilder können Sie auch den Brand legen, aber nicht an unser Öl und nicht an unseren Fernseher, den behalten wir, unsren Altar, der darf nicht spurlos fort, der ist doch die Spur! Der ist unsre Leuchtpurmunition, damit wir im Dunkeln sehen können. Damit wir auch im Dunkeln sehen, wie einschlägt der Blitz im Strom des feindlichen Heers. Und da ist ja auch unsere abgereicherte Uranmunition, ich hab sie vorhin schon gesucht, die brauchen wir nämlich unbedingt. Schauen Sie, ich will es in einfachen Worten erklären warum: Die Energie, die ein Geschöß enthält, bezieht es aus Geschwindigkeit und Masse. Es kann ja keinen Marsriegel essen, nicht wahr. Es kann ja keinen Müsliriegel essen und keine Kindermilchschmitte, um verbrauchte Energie zurückzugewinnen und Energie, die es nicht hat, das Geschöß, zu bekommen. Es kann und muß überhaupt nicht essen, da hat es Glück gehabt. In diesem einen Punkt, wo seine Durchschlagskraft entsteht und unsre leider aufhört. Die Geschütze der Kampfpanzer haben ja nur einen kleinen Durchmesser, nicht mehr als 12 cm, nicht wahr, also wie soll man da eine anständige Durchschlagskraft zusammenkriegen? Unser Problem ist, daß wir auf wenig Raum viel Wucht entwickeln müssen, und Uran hat halt eine große Dichte, das ist sein Pech. Das ist auch unser Pech, weil vielleicht auch wir davon krank werden können. Aber es ist eher unser Glück als unser Pech, wenn man es vom Standpunkt des Krieges aus betrachtet. Schnabelstöße gegen unlenksame Schiffe, das spielen sie heute nicht mehr. Das schlägt voll ein, das Uran. So wie es auch einschlägt, was dieser Herr uns soeben gesagt hat. Es wird laufend Nachschub herbeigeschafft, aber selber laufen muß der nicht. Also das geht mir immer noch nicht aus dem Kopf: Die Gefühle sind jetzt wirklich alle tot, echt alle? Weil Sie soviel Entsetzliches und soviel Leid erblicken mußten oder was oder warum? Alle? Sie hätten welche gehabt, und die andren haben überhaupt keine? Das gibts doch nicht! Nein, das glaub ich nicht, sie leben doch noch, nein, doch nicht. Die sind tot, da gibts nichts. Vielleicht kennen sie gar kein einziges von den Gefühlen persönlich. Wo sie doch an Gott glauben. Das genügt ihnen aber nicht. Sie wollen das Vaterland befreien. Können sie aber nicht, denn nur wir halten dem Verführer, der uns nur aufhalten würde, stand und stellen die Religion in Frage und die Steine stellen wir in Frage und den Sand stellen wir in Frage und das Wasser stellen wir in Frage, nur wir kennen Gott und haben erkannt, wir wollen ihn nicht, wir Verführer von niemand, wir Verführer des Bildes allein. Wenn wir ins Haus gekommen, dann drehn wir das Bild sofort auf. Das muß funktionieren. Und es funktioniert auch. Sofort. Nie spurlos fort unserer Gottheit Bilder, die wir dort sehn, die nur wir dort sehn auf dem leuchtenden Schirm. So, wir entfernen dieses Volk vom Glauben, geben ihm dafür endlich unser Bild und aus. Dann wird es gut sein. Dann wird dieses Volk vollkommen am Ende sein, das keinen Begriff vom Primat der Person hat, denn ein Volk ohne jede einzelne Person, das gibt es nicht. Aber den Gott, den kennen sie. Das ist die Hauptsache. Sie kennen keinen, sie lieben keinen, aber den Gott, den kennen sie. Gefühle kennen sie nicht, aber einen Gott, den kennen sie angeblich. Sie sagen es. Und sie wissen auch, daß das ihrer ist. Die werden uns jetzt kennenlernen. Wetten, daß bald wir ihre Götter sind? Nein? Na, dann nicht. Wer nicht will, der hat schon. Es hindurchdringt also des Kronherrn jeder Stadt drohendes also jetzt kommen all die Namen, die wir kennen oder nicht, egal, Arabien oder wie es heißt strotzt nur so vor Namen, manche davon kennt jeder, niemand kennt keinen, auch der, der keine Person kennt, kennt mindestens einen, der eine Person kennt, denn Babylon stößt buntes Gemisch zuweise hervor und nimmt es nun nicht mehr zurück. Und sie alle, die gebietenden Herrn, die Namensträger, und sie tragen schwer an ihren goldenen Fahrzeugen, ich meine die Autos tragen ja eigentlich sie und nicht umgekehrt, sie tragen nur das Benzin hinter unseren Gefährnissen her, wo manchmal auch wir

umkommen. Danke trotzdem, wir nehmen ihn gern, gern, den goldenen Saft, begießen damit solch herrliche Blüte von Männern, die fortzog und hin ins babylonische Land. Was wollte ich sagen. Ja. Sie alle, die den Nachbarn drohn, finden den Stolz interessanter, als daß alle gleich sind, ja das finden sie. Tatsache. Echt. Dafür finden nun wir sie, wo immer sie sind unter des Königs strengem Gebot. Vielleicht flieht jemand vor ihnen, doch noch viel mehr werden kommen. Die des Engländer- und Amerikanervolks, die auf Heerfahrt zogen, zum Beispiel. Sie sinds, reichen Horts, goldbergende Burgen. Aber sie wollen natürlich noch mehr. Sie wollen immer noch mehr. Wer hat, der hat. Wer kann, der kann. Nicht jeder, der will, der bekommt. Dieser bekommt, nicht aus verweichlichtem Volk, deshalb er bekommt. Der bekommt. Kennen Sie den schon? Haben Sie gehört den Namen der Firma Halliburton und den Namen Cheney, den heiligen Herrn, den Sproß von ich weiß nicht was oder wem, gewiß von einer Mutter, und seither kämpft er gegen die zahlreichen weichen Gefühle. Dick Cheney. Aber seine Gefühle werden nicht gewinnen. Es wird gewinnen Halliburton, die Firma, sogar Käfige auf Kuba kann sie bauen, na, das würde sogar ich notfalls noch schaffen, einen Käfig bauen, aber höchstens Kaninchen hielte der stand, Corpus Christi in Texass haben sie ja auch gebaut, das haben sie gekonnt. Das hat seinen Namen verdient. Er wird das alles wieder aufbauen, der Herr von der Energiewirtschaft, der Herr Vorstandsvorsitzende, der Herr der Bilanzfälschungen, der Herr der Vettern. Aber Vettern gibts nur in Arabien. Drauf könnt ihr euch verlassen, daß diese Firma gewinnt, egal wer gewinnt. Moment mal, und was ist mit den Engländern, wo die tapferen Burschen von denen doch auch so fest in fremdem Fleisch herumgearbeitet haben, und natürlich auch umgekehrt, es bleibt ja keiner dem andern gern was schuldig, manchmal muß es aber sein. Da haben sie sich als leibhaft Trugbild des Rächers ins fremde Land, in dessen Sand sie zu mehreren beissen mußten, geschleppt, und die sollen jetzt gar nichts kriegen? Na eben. Ich künd es euch. Die müssen auch Aufträge kriegen, und nicht zu knapp. Noch haben sie keine. Aber sie verhandeln noch fest. An Schönheit sonder Makel, Schwestern gleichen Stamms, werden die Baufirmen antanzen. Eine nach der anderen, und welche zuerst, das ist streng geregelt. Ich künd es euch. Als Heimat hatten sie – durch Los erlangt - nein, nicht durch Los, durch Gewohnheitsrecht, Beziehungen, Lobbies, Verwandtschaft, Tradition, ist ja Wurst, also erlangt haben die ersten jedenfalls die dicksten der Aufträge. Der Bestellzettel biegt sich schon wie eine Weide, aber keine, die trauert. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Der Bush und der Blair, zu streiten miteinander auf Englisch und auf dem Sommersitz, Camp David, der Kleine mit der Schleuder, Sie wissen schon, und der Goliath, Leviathan, dem unheilwehrenden Dämonen Opfer bringen, da führt kein Weg dran vorbei, was wollte ich sagen, egal, die britischen Firmen, zum Zug bislang nicht gekommen sie sind, aber der Blair will auch was abkriegen, versteht sich. Ist doch klar. Wie ers erfuhr von Halliburton, da tobte er, dann beruhigt Bush ihn, und vor seinen Wagen spannt er sie alle, und ein Joch dem Nacken der Knaben legt er an, aber seine Firmen für Aufträge stehn wie eine eins, mit vielen Nullen dran, ja, ein Joch ist das nicht, nur für seine Buben, und solchen Schmuck heben sie alle an, voll Stolz. Und in den Zügeln halten leicht lenkbar sie den Mund, damit die Aufträge rollen. Sie halten den Mund. Wir halten ihn auch. Wenn die ihn halten, dann können wir das auch. Der Cheney hält ihn aber nicht. Muß er auch nicht. Der hat was zu sagen. Jetzt spricht er schon wieder. Er muß aber nicht, Hauptsache, er ist noch immer näher am Anfang des Verdienens als am Ende. Was macht der Krieg? Der ist immer noch näher am Anfang als am Ende. Gleich und gleich gesellt sich gern. Dick Cheney. Ja. Seinesgleichen wird aufbauen. In einem Volumen von 100 Milliarden Dollaros, Tag zählend um Tag das Geld, während die Zeit sich dehnt.

O je, ich sehe etwas Entsetzliches, es trifft auch Eltern und Frauen, es trifft auch Kinder und Greise, es trifft sie die Buße. Zum Glück ist es die einzige: Die einzige Buße, die es überhaupt gibt, wird ausgerechnet, gut ausgerechnet, der Tourismusbranche auferlegt, die nun wirklich am wenigsten dafür kann.



Stone panel from the North-West Palace of Ashurnasirpal II 883-859 bc

Schon durchdringt das goldne Heer, wir sehen gar nicht, wie groß es ist, ich glaube, es wird uns auch absichtlich verschwiegen, wir wissen auch nicht genau, wo es ist, wir wissen jeden Moment, wo es ist, wo ist es denn, es ist in der Natur, obwohl es keine Natur gibt, das Heer, obwohl es sehr groß ist und dennoch zu klein zu klein, gewogen und für zu klein befunden, das Heer, und furchtbar in die Augen zu schauen, derzeit stehts da im Glanz seiner Wehr, soll ich es etwa persönlich auch noch zählen, nicht einmal das Fernseh könnte das von mir verlangen, was, ich glaubs nicht, 1000 Fallschirmspringer jetzt auch im Norden, die kommen auch noch dazu, 100 000 mehr im Süden, die kommen auch noch dazu, aber mehr zähle ich jetzt nicht, die wollen ja auch zählen, also wer zählt dann sie, ich glaub, so viele sind das auch wieder nicht, die tausend dort, wo der uralte Ring der Türken sie nicht aufhalten konnte, ein Ring, der jetzt kein goldener mehr wird, auch dann nicht, wenn wir tagelang auf ihn einhämmern mit der Feder des Evangelisten, daß sie nicht nachrücken solln in den Norden, bitte bitte, sonst krachts dort auch noch. Glauben Sie jetzt ganz allgemein an Gott, das kann Ihnen dabei nur nützen. Seien Sie ein Christ, denn alles, was außerhalb des Guten und Christlichen ist, wird sofort unfruchtbar sein, und wo nehmen wir dann die lieben guten hilfsbereiten Soldaten her. Ich weiß es nicht. Ich glaub, der Boden ist zu weich, der Boden in der Wüste ist viel zu weich, und im Wasser, wo die zwei Delfine sich spielen, aber nicht miteinander, da sieht man ihn ja gar nicht mehr, den Boden. Nehmen die guten Minen vom bösen Spiel, die Guten. Schlamm. Kampftaucher, Schlamm, Minen, Schlamm. Blind im Schlamm tauchen, wie es kein Fisch freiwillig täte, und als ein Joch ums Genick wirft uns der Meergott den Minengürtel, und so kommt das Essen halt nicht ins Land. Kann man nichts machen. Das Landvolk wartet, das Volk strotzt, wenn auch nicht vor Gesundheit, und übers Volk hinweg treibt der Kriegsherr allwärts seines Mannvolks mächtige Horde, äh nein, Herde. Haben doch einen Hirten, der ihnen sagt, welches Leben sie führen sollen, nicht wie die leidenden Tiere, geworfen in die Arme von Schwachen. Geduldige Burschen, noch selber schwach, noch ganz ohne Ruhm, noch nicht bekleckert damit, aber den kriegen sie, das ist gewiß. Die Lätzchen haben sie schon umgebunden gegen die Nackenschläge und für den Ruhm. War da nicht ein Staudamm, der hemmend aufgebaut? Nein, den haben sie jetzt geflutet, damit die nicht weiterkommen. Auch gut. Gehen wir halt woanders, weichen wir halt aus, gehört zu unsrer Kultur, daß eine gewisse Gewalt wird geübt aus, unnahbar unser Kriegsheer. Muß eh nicht genaht werden, das Heer, denn die Presse fährt mit ihm mit, schön gepolstert, und ihre Empfindungen dürfen auch gleich mit unseren aufsteigen, warum denn nicht. Hautnah dabei zu sein, wenn die Söhne erbeuten die Stadt. Was da alles drin ist! Wer führt denn schon, dem Volk ein Hirte? Nur der führt, der das Volk befreit, damit keines Menschen Sklaven die Einwohner sind und keinem Manne untertan. Wie dann können seine Führer an sich halten, wenn sich Männer feindlich nahn? Sie kämpfen natürlich. Na eben. Was sollen sie denn sonst machen. Sie kämpfen. Schlimmes sag ich da, was ferner Söhne Eltern Sorgen macht. Macht ja nichts. Woanders treibt die Armut zum Äußersten, hier haben sie wenigstens eine Aufgabe und sind weg von der Straße, haben sich vom Acker gemacht, wo sie gebraucht worden wären, sind da auf einer andren Straße, aber da sind schon wir. Da sind auch wir und senden die Bilder, wir kleben uns dran, wir sind die Marken unserer Bilder, deren Zweck nur der, abgeschickt zu werden ins Heim. Heim. Wir sind das Äußerste. Geschicktere gibt es nicht, daher schicken wir ja die Bilder. Damit wir nicht selber geschickt werden müssen. In den Sand. Mög erfüllen sich das Gute, und mögen wir bald siegen! Wir sind die Mauer, unser Jasagen ist die erste geistige Tätigkeit. Wo wir ja sagen, fängt der Anfang endlich an. Wir drehen, wir trinken und wir schicken. Wieso will der diese Stadt erbeuten? Wir sagen es ihm, und wir schicken ihm die Bilder dazu, damit er auch versteht, was wir ihm sagen.



Stone panel from the North-West Palace of Ashurnasirpal II -Nimrud- 883-859 BC

Wenn die Meerflut sich heranwältzt, gehen halt wir, dann sind wir schon fort, dann sind wir schon am Sand, ich meine im Sand, dann kommen wir her, nur um mannhaft zu widerstehn. Wären wir nicht gekommen hierher, müßten wir nicht widerstehn. Und in diesem Moment werden alle Städte niedergeworfen. So. Da

liegen sie. Das Gesetz ist vernichtet und steht nicht mehr auf, denn wir liegen drauf, und wir rühren uns nicht weg. Gott, bitte kommen und neues Gesetz bringen, damit wir irgendwas in Ihrem Namen endlich machen können! Wir haben recht. Da gibts nichts. Wir haben recht.

Jesus: daß er wie Gott ist, verhöhnt die Juden, glaube ich. Das ist schlimm, und wir wollen das nie wieder aussprechen. Denn Jesus ist weniger als der Vater. Er ist nicht gleich dem Vater, wie Donald Rumsfeld und George W. Bush, und der Richard Perle ist jetzt weg, aber immer noch da, der und ein paar andre glauben, Jesus ist mit ihnen, der fährt immer mit ihnen mit, der, der zusätzlich aber noch seine Hand auf eine schöne Frau in einem dunkelgrünen Pashminaschal legt, um sie zu beschützen. Der glaubt, Jesus ist mit ihm, der glaubt, Jesus ist mit ihnen allen, nur so fühlt er sich wohl, nur so fühlt sich die Frau wohl. So beschützt nur Jesus uns, wie der Mann, dieser Präsident, seine schöne Frau da beschützt und rein in den Hubschrauber! Zart die Treppe rauf. Federnd. Aber kann es sein, fällt mir dazu ein, daß Jesus wirklich weniger ist als sein Vater? Jesus ist jetzt mehr als sein Vater, zumindest ist er ihm gleich, sage ich so einmal in den Raum hinein. Der Vater hat ihm nicht Alles offenbart, aber bitte, wessen Fehler war denn das? Hätte er es tun sollen, hätte er es ihm sagen sollen? Dann hätte sich Jesus auf ihn berufen können, aber echt. Noch wehrt sich der Jesus W. Bush, gottgleich genannt zu werden, aber wir werden ihn schon noch überzeugen. Er ist Gottes Sohn: aber alle anderen können es auch werden, sie können es zumindest wollen. Die Juden sind sowas von komisch. Hören Sie zu, das haben Sie ja schon oft gemacht: Da teilen sie diese göttliche Sohnschaft mehreren Personen zu. Dabei kann es nur Einen geben, in Dreien. Rumsfeld, Cheney, Bush. Na, wenn Sie mich fragen, ich glaube, es sind etliche mehr, und dann stürzt ihnen ihre ganze schöne Religion zusammen. Begräbt auch uns gleich mit. Und dann sagen die noch, daß das durchaus noch nicht heissßen muß, daß die alle Gott selbst sind, wo nehmen wir jetzt den Dritten her, wo wir doch gar nicht Kartenspielen, sondern Karten lesen wollen in unsren Tanks, hoch droben über der sandigen Straße? Sohn ist in den semitischen Sprachen sowieso ein äußerst vager, freier Begriff, habe ich gehört, doch nur von einem einzigen, bitte, vielleicht stimmt das ja gar nicht.

Im Süden sind wir auch nicht aus Neugierde so weit gekommen. Wir sind gekommen, um uns zu weihn dieser Städte Niederwurf. Da kommen welche in Zivil und mit so weißen Fahnen, gelt, die wagen sie zu tragen, und dann schießen die auf uns! Die schießen auf uns! Zuerst tragen sie weiße Fahnen, und dann schießen sie auf uns. Darüber tragen sie weiße Überwürfe, und darunter tragen sie eine Uniform. Und sie schießen auf uns. Da lernen wir auf dem Meer zu gehen, da lernen wir auf der Wüste zu fahren, da lernen wir aus der Luft zu werfen, und dann das! Es ist nicht gerecht. Es ist kein gerechter Krieg. Es ist ein ungerechter Krieg. Immerhin findet er unter Ungleichen statt, das ist doch schon mal was. Das wissen wir. Immerhin. Das lassen sie uns spüren. Gleich gegenüber vom Festland treffen sie jetzt ein, eilen ordnend, das große Heer, die Tomahawk-Gewaltigen, jeder ein kleiner König, dem Großkönig untertan, Scheissße, wie komm ich jetzt von den Gewinnern zu den Verlierern, wie komm ich jetzt von den Verlierern zu der Technik, wo ich eigentlich hinwill, die ist ja das eigentliche Wunderwerk, dagegen ist der Mensch ein Dreck. Keiner hat sich je soviel Mühe gemacht, wenn er Menschen herstellen wollte, das geht ja ganz von selber, aber dieser Tomahawk, das glaubt mir ja keiner: Autonomes Kurssteuerungssystem (Starten und dann Vergessen). Vom Satellitennavigationssystem reden wir später oder besser gar nicht, zu kompliziert, dynamisch kalibriertes Trägheitsnavigationssystem, zusätzlich Bodenradar zur Geländeerkennung (TERCOM), aber was machen wir, wenn sich in der Wüste das eine Gelände vom anderen nicht unterscheidet? Was machen wir, wenn die dann in Saudi-aArabien runterkommen, wo sie nun wirklich nichts zu suchen haben? Ja, was machen wir dann? Was die Tomahawk macht, das weiß sie jedenfalls. Ist ja auch das Wichtigste. Hohe Zielgenauigkeit (50% der Treffer in einem 2 qm Zielfenster!) durch Kombination mehrerer Navigations- und Zielerkennungssysteme, und da fliegt sie, echt, da fliegt sie und weiß sogar genau wohin! Das können Sie von sich nicht behaupten! Und auch Ihr Einsatzbereich als Mensch ist ein Scheissß dagegen, was ja kein Wunder ist, wenn man bedenkt, wie lieblos Sie hergestellt wurden, auf jeden Fall viel zu rasch und meist voreilig, ich sagte es schon, also der Einsatzbereich beträgt 1600 km bei 800 km/h, was ja nicht soviel ist, aber schneller geht's nicht, wichtig ist die Genauigkeit, nicht wahr, werfen Sie Ihren Blick auch auf das hocheffiziente Turboverdichter-Strahltriebwerk, sowas hätten Sie auch gern, was? Im Gegensatz zu Ihnen, die Sie leider oft am Ziel vorbeischießen, besteht hier eine geringe Abschußgefahr durch ein sehr kleines Radarprofil (Stealth) und die niedrige Flughöhe von 15- 100 Metern, wir werden noch hören, warum das ein Risiko ist (hohe Winkelgeschwindigkeit, kurze Vorwarnzeit), Lieferzeit bei Stückzahlen unter 100 sofort, falls Sie jetzt gleich eine brauchen, Stückpreis der Standardausführung (ohne Warhead, ja, leider ohne Warhead, der kostet extra, da kann man nix machen) : \$ 650 000.



Tomahawk Cruise Missile

Größere Stückzahlen auf Anfrage. Rückgabe bei Nichtgefallen, natürlich ungebraucht. Also das muß ich doch wohl nicht eigens erwähnen. Ich könnte noch viel mehr zur Kurssteuerung sagen, aber das hebe ich mir noch auf. Sie können derweil überlegen, wieviel Stück Sie kaufen wollen. Wenn Sie sie kaputt machen wollen, aber da wären Sie echt ein Unmensch, wenn Sie drauf schießen, auf die ganze schöne Technik, dann bitte eher auf den hinteren Teil zielen, wo die kleinen Flügel angebracht sind, schauen Sie, ja, dort! Wie immer will ich von den Verlierern reden und lande doch begeistert bei den Siegern, aber das will doch jeder, daher lenke ich verzweifelt in die andre Richtung, doch mein Lenkrad gehorcht mir nicht: in die andre Richtung! Wird's bald! Und nur diese Kurve muß ich noch nehmen, das muß ich schriftlich hinkriegen. Jetzt weiß ich doch nicht mehr, wer wir sagen darf und wer nicht. Und während ich noch nachdenk, kommt mir ein Sandsturm entgegen, also das kommt mir jetzt überhaupt nicht entgegen, wo ich doch genau in die andre Richtung will, zu den Verlierern, auf der Verliererstraße, die für mich bereits asphaltiert worden ist, eigens für mich, damit ich ja keine andre Straße nehme. Haltaus, Moment mal, da stehn ja schon Hunderttausende und schreien Frieden Frieden. Also hier muß ich auch schnellstens wieder weg. Auch hier bin ich falsch, bin überall falsch. Macht auch nichts, wo sogar die Panzer sich öfter verirren. Ich bin so fern im Westen, wo der Herrscher Helios schwindelnd, ich meine schwindend untergeht, der ist doch noch nicht bei der Presse. Wird aber bald engagiert. Damit das Geschöß besser sehen kann, brauchen wir den Helios. Nein, dann brauchen wir eher das kartengestützte Bodenradar (TERCOM), ja, genau das. Der Helios soll jetzt da herleuchten, damit das Geschöß seine einprogrammierte Geländeprofilkarte wenigstens lesen kann, wenn es schon das Gelände nicht sieht und die Dünen eine von der andren nicht unterscheiden kann. Sand Sand Sand. O je. Sand. Beim Sand ist ein Korn wies andre, das ist Tatsache. Da nutzt es nix, wenn der Helios leuchtet und das Geschöß verzweifelt seine einprogrammierte Karte mit aktuellen Messungen des Höhenradars vergleicht, es nützt ihm nichts. Kursabweichungen werden erkannt und korrigiert. Oder auch nicht. Oder auch nicht. Es ist im Prinzip so gedacht, daß im Abstand von wenigen Kilometern vom Zielort die Nahradar-Zielmustererkennung bestimmt, und zwar bestimmt sie mit Hilfe von Vergleichen der Gelände- oder Gebäudeformationen mit den eingespeicherten Mustern den Einschlagsort, und dann schlägt sie ein, wumm! Daneben! Schon wieder daneben! Dafür gibt es keine Erklärung. Die verirren sich trotzdem. Dafür gibt es keine rationale Erklärung, also ich habe keine, Sie vielleicht? Es ist noch ungeklärt, wieso die auf dem Al-Nasser-Markt in Bagdad eingeschlagen hat, wohin sie nun wirklich nicht gehört hätte. Sowas gehört sich nicht. Es muß dort was andres eingeschlagen werden, die sollen uns sagen was, denn die Wirkung war toll, nicht schlecht. Zweifel an der Präzisionsmunition der Armee? Nein, keine Zweifel an der Präzisionsmunition. Wir zweifeln eher am Gegner als an uns. Der ist nicht dort, wo wir ihn vermutet haben. Kein Wunder, daß die Tomahawks manchmal daneben gehen, wenn auch der Gegner woanders ist, als er sein sollte. Logisch. Dabei haben wir die Technik so verbessert! Das darf doch nicht wahr sein, daß die auf den Markt geflogen ist, diese Idiotin! Stundenlang haben wir ihr die Landkarte eingebläut, und jetzt fliegt sie auf den Markt! Was wollte sie einkaufen, die liebe Tomahawk? Wollte vielleicht auch was essen? Viel haben sie ja nicht mehr zu bieten auf ihrem Markt. Was fliegt die eigens dorthin? Wenn man bedenkt, daß jedes dieser Geschosse intelligenter ist als ein Mensch, kann man da nur staunen. Etwa fünf von ihnen sind schon sinnlos in der saudischen Wüste niedergegangen und wissen bis heute nicht warum und sind bis heute nicht explodiert. Diese Flugroute ist aber ab sofort gestrichen. Ohne Strafe können wir das den Geschossen nicht durchgehen lassen. Die machen das doch sonst immer wieder. Die dürfen jetzt dort nicht mehr fliegen und aus. Was höre ich? Drei sogar in der Osttürkei niedergegangen? Also Touristen haben sie dort sicher nicht absetzen wollen, die Deppen. Also da hört sich ja alles auf. Der Krieg aber nicht. Der kriegt nicht genug. Der nicht. Nein, der nicht. Der kriegt den Hals nicht voll, der kriegt den Arsch jetzt voll.

Eigentlich wollt ich ja aufgehn als ein Stern, doch ich bin nun mal im Westen. Kann man nichts machen. Da warte ich, daß ich in den nächsten Tagen den eigentlichen Sturm erleben darf, und dann kommt bloß dieser Sandsturm. Und was die Gefährnisse fressen, die goldnen, ich könnte es nicht, könnte es nicht mal fassen,

pro Panzer 2 Gallonen pro Meile, umgerechnet sind das 450 Liter auf 100 km. Jetzt rechnen Sie sich das aus. Von Kuweit nach Bagdad sind etwa 400 km. Ja, da kommt schon was zusammen. Sind ja auch viele Gefährten und viele Gefahren. Wie nehme ich jetzt diese Kurve? Es ist die wichtigste Kurve. Es ist nicht die Nordkurve des Nürburgrings, der mich im Grund irgendwie immer interessiert hat, obwohl sie längst mausetot ist, aber auch Tote sind interessant, und nicht nur im Krieg, nein, nicht jetzt, das hat noch Zeit, und unsere Zeit ist gut, wir liegen absolut innerhalb unseres Zeitlimits, wir wollten hier tagelang festsitzen und bitte, wir sitzen hier schon tagelang fest, genau 90 km vor Bagdad. Sie kamen bis Bagdad. Na ja, fast. Vielleicht waren wir auch zu schnell, so schnell hätten wir nicht sein müssen, ist doch klar, daß wir jetzt stehn. Daß wir jetzt gestoppt sind. Wir waren zu schnell. In den Schaumwipfeln des Seehains unsere zwei lieben zahmen Delfine, ja, bei Tieren erholt man sich doch immer wieder. Man muß sie nur anschauen und ist schon erholt von sich selbst. Flipper ist unser Freund, lustig wird's immer, wenn er erscheint. Spaß will er machen, seine Tricks, er bringt uns Stunden des Glücks, und wenn er wieder mal eine Mine gefunden hat, dann sind unsere Mienen auch wieder froh, aua, hab ich schon mal so ähnlich irgendwo gesagt, aber ich sag ja immer dasselbe, und dann kriegt er einen Fisch, der Flipper, die zwei Flippers, hoppla! Wie der sich freut! Wie der springt! Nicht zu glauben, daß ein Fisch so hoch hupfen kann, obwohl wir es schon oft gesehen haben. Ich glaub, außer ihm freut sich derzeit niemand so recht. Nur der Krieg ist gerecht. Also dieser jedenfalls ganz sicher. Heißt aber nicht, daß es sicher ist in ihm.



Stone panel from the North-West Palace of Ashurnasirpal II - Nimrud- 883-859 BC

Der schwere Panzer trägt die Völker des Guten bereits hinweg, obwohl Sie sicher noch mit ihnen sprechen wollen, Moment mal, da müssen Sie schon auf die Pressekonferenz warten, die Tommy Franks uns gibt, sonst gibt er uns nicht viel. Auch diesmal nicht. Aber wir haben ja schon alles. Sonst gibt er uns nichts, nur ein Trugwerk, das sein Gott im Vaterland gesponnen hat mit seinen goldenen Freunden, jawohl, ein Trugwerk: Wer, der Mensch ist, wer entschlüpft ihm? Kein Mensch entschlüpft ihm. Aber viele Lügen entschlüpfen ihm, das hat er leider nicht mehr verhindern können. Viele sind tot. Auch die Toten hat er leider nicht verhindern können. Heute sind schon wieder ein paar hundert dazugekommen, morgen vielleicht tausend. Ich vermeide den Namen Gottes und sage lieber Himmel, und schau an, vom Himmel kommt so allerlei daher, sofern nicht grad der Sandsturm ankommt, zur falschen Ankunftszeit, am falschen Flugsteig, im falschen Steigflug. Also bitte, zusammenstoßen sollten Sie nicht, egal mit was, so war das nicht gedacht, als Sie aufstiegen! Allerdings wollte er das auch nicht, der Gott, der ansonsten große Dinge verlangt, dieses aber nicht, der verlangt von uns nicht, daß so viele tot sein sollen. Oh, ich glaube, das wollte er vielleicht schon, wenn Sie mich fragen. Warum tun wir es denn sonst, wenn er es nicht von uns verlangt hat? Sonst täten wir es doch nicht. Eben. Große Dinge verlangen, daß man von ihnen schweigt oder groß redet, das heißt: mit Unschuld. Das Reich Gottes ist schließlich unter uns, und es schließt nie, es hat immer geöffnet, es kennt keine Ladenschlußzeiten, und genau das müssen wir jetzt treffen. Das Reich und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Es ist nicht in uns. Bitte suchen Sie uns nicht! Wir sind ja schon tief getroffen. Wir sind ja schon tief getroffen, wenn wir es uns nur anschauen.

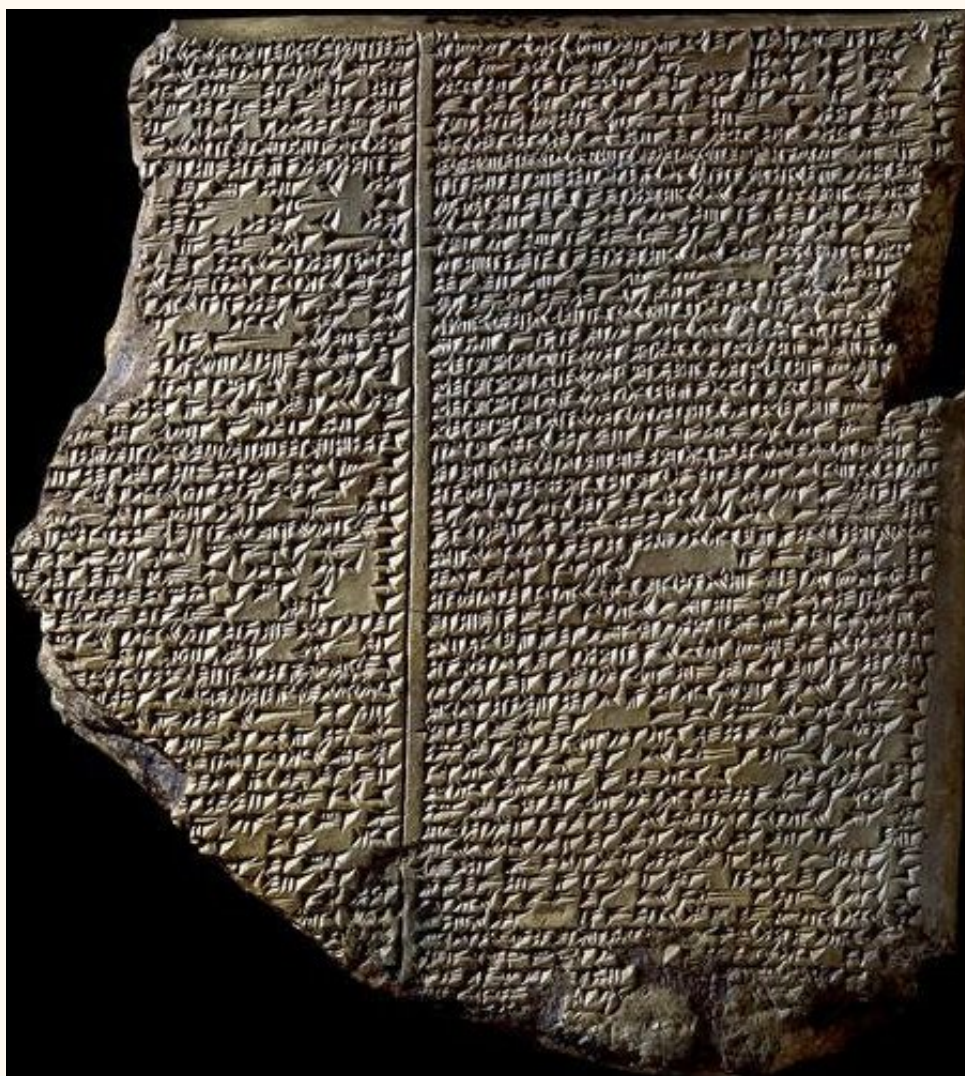
Wer getraut wohl hurtgen Fußes sich des sichren Sprungs zur Rettung? Wer? Das werden wohl wir machen müssen. Wir bringen den Tod, und wir bringen die Rettung auch, aber natürlich nicht beides gleichzeitig, das werden wohl sogar Sie kapieren. Immer schön eins nach dem andern bringen, so wie der Osterhase die Eier bringt, aber nicht zu Weihnachten, sondern dann, wenn sichs gehört. Denn gar liebevoll zu sich her lockt dich Verblendung in ihr Fangnetz, wo die bunten Bombennester hängen, hoch droben, dessen Strickwerk sie entschlüpfen, autsch, da war schon wieder eine, und dem Kind fehlt jetzt das halbe Gesicht, und das dort ist ganz weg, wie kam das so schnell? Wie kam das? Keinem Sterblichen vergönnt ist, diesen Nestern zu

entschlüpfen, zumindest sollte ers nicht vor der Zeit, sonst kann er noch nicht richtig aufrecht stehn, neben dem Nest, wo sie nicht gehegt worden sind. Die Sterblichen. Die möglichst schnell unsterblich werden wollen. Hier haben Sie eine schöne Medaille dafür, daß Sie für dieses Ziel gestorben sind! Vielen Dank. Sie werden vieles, aber gehegt werden sie dort nicht, im Nest. Soviel steht fest. Nein, jetzt steht es nicht mehr fest.

Also ich sag, wies ist: Obwohl nicht entsprossen einem Stamm von Autobesitzern, habe ich doch ein gewisses Interesse an Öl, ein grundsätzliches. Drum hab ich mich jetzt in Schwarz gehüllt, und es wird mein Herz zerfleischt von Furcht, daß wir keins mehr bekommen werden. Oder es wird uns zu teuer werden, wo es uns doch jetzt schon so teuer ist. Oder es wird zuwenig sein. Oder es wird zuviel sein, und niemand wird daran verdienen. Weil die Förderung freigegeben ist, warum fördert dann niemand mich? Bin ich es denn nicht wert? Nein, ich bin es nicht wert. Ich hab ja nicht einmal ein Auto. Womit sollen wir dann die Flamme nähren, mit der wir brennen? Es fehlt mir beim Wort Öl der Begriff Natur. Es ist ein Naturprodukt. Es gehört allen. Die Natur gehört allen, außer Sie haben kein eigenes Haus am Wörthersee oder meinetwegen am Lake Tahoe, das ist ja alles eins, oder es wird bald alles eins sein. Wenn Sie das nicht haben, gehört Ihnen ein Stück weniger, ist doch klar. Wir sind aber auf jeden Fall dafür, daß es uns gehört, daß uns die ganze gesamte Natur ausgehändigt wird, denn wir sind alle. Nur einige wenige sind mehr. Aber weniger ist ja oft mehr, nicht wahr. Wir haben einen Begriff von der Zivilisation, und wir haben eine Polizei, die uns regiert, das ist schon richtig, aber was machen diese Sandneger, die so originell sind, daß sie keine Kultur mehr brauchen, weil sie schon eine gehabt haben, lang lang ists her? Sie wollen sie nicht mehr. Sie kennen sie schon, und sie wollen sie nicht mehr. Da irren sie sich aber, denn außerhalb von uns gibt es nichts mehr. Außerhalb von uns ist nichts. Das ist so groß. Das macht mir Angst, aber wir müssen tun, was wir tun. Selig sind, die Gottes Wort hören und tun. Lukas, hast du denn die Folgen bedacht? Warum hast du es dann geschrieben, wo es eh keiner hört? Nicht nur hören – auch tun! O ja. O je. Aber meine Furcht, Ihre Furcht, sonst irgendeine Furcht ist ein Dreck. Öl ist ja auch im Prinzip nichts andres als Dreck, aber es geht nicht so gut runter von den Fingern, nachdem Sie die Zündkerzen gereinigt haben, ich glaube, sowas muß man heute nicht mehr machen. Wir verschlucken uns leicht an ihm, an dem fettigen Dreck. Solche und andre Kunde kommt in die Stadt, aber männerleer, wie das große Susa war, ist diese Stadt leider nicht. Solche und andre Kunden kommen gern, weil wir die Genauigkeit der Trägheitsnavigation so erhöht haben in letzter Zeit, das wollen sie natürlich auch haben. Die kann jetzt vom differentiellen Satellitennavigationssystem (DGPS) in gewissen Abständen mit genaueren Positionsdaten nachkalibriert werden, und ich hab mich jetzt wieder verfranzt und kehre zurück in die Stadt, wenn ich nur wüßte wie. Eins weiß ich sicher: Diese Stadt ist absolut vollkommen voll mit Menschen, vergessen bitte auch Sie das nicht. Ich weiß es und kann es vergessen. Sie dürfen es nicht vergessen. Sie ist voll, diese Stadt. Das Boot mit dem Essen ist auch voll, aber es muß noch warten, bis der brave Delfin es inspiziert hat, erst dann kann es kommen. Erst dann kann es einlaufen, und erst dann kann es auch wieder größer werden, nachdem es eingelaufen ist, aber erst nachher. Nein, wie schade!, mehr ist nicht drin. Mehr ist nicht drin. Der eine erschlägt den anderen, damit er was kriegt. Der Vater erschlägt den Sohn, der Nachbar erschlägt den Freund, die Nachbarin erschlägt das Nachbarskind, damit es nichts zu fressen kriegt und man selber fressen kann. Trotz dieser Tragödien: Dann wird die Wüste widerhallen vom Sang, daß endlich wieder ein Wasser und ein Essen da sind. Derweil schreit, überall wo man es trifft, aua das Weibsvolk, aber die schrein ja immer, egal was passiert, denn was andres können sie nicht, ihr Haufe immer klagend schreit. Was andres können die nicht. Sie schreien klagend und reißen ihre Kleider zu Fetzen, nein, das machen sie nicht, sie haben zuwenig Kleider dafür. Da muß ich entschieden widersprechen. Ich täte meine Kleider auch nicht zerreißen, wenn ich sie wäre. Meine Kleider sind mir alles. Meine Kleider sind mein Alles. Bitte, wem andren kann sein Kind alles sein, doch ich habe kein Kind. Habe nur meine Kleider.

Alles Volk hoch zu Panzer und runter zu Fallschirm, ach. Und was die Apaches erst an Kerosin brauchen, das hab ich vorhin ganz vergessen, oder hab ich es doch gesagt? Weiß nicht mehr, egal, das können Sie sich überhaupt nicht vorstellen! Die brauchen erst so- und soviel, und dann stürzen sie trotzdem ab. Heute schon wieder einer, drei Insassen tot, einer verletzt. Es war ein Unfall. This was not an accident. Deswegen brauchen wir ja das ganze Öl. Wir verschwenden ja auch viel, besonders, wenn sie runterfallen, wo sie nicht runterfallen sollen. Das geht über Ihre Vorstellungskraft hinaus, was die schlucken, Hauptsache, ein gutes reines Erdölprodukt, Diesel, egal was, ist ja alles Öl, was die alles schlucken, nur wenige können sich das vorstellen, und das sind welche, die rechnen können, auch mit uns. Mit uns. Die wir jede Fremdherrschaft ablehnen und uns selbst am fremdesten sind. Schauen Sie, das ist im Prinzip so, und nur wir haben echt Prinzipien: Wir sind das einzige Land, wo der einzelne Mensch noch wichtig ist, weil jeder der einzige ist. Es geht nicht anders. Das ist wie ein Strom, der ans Ende will. Es zählt aber irgendwie nicht, weil der Strom ja nicht anders kann. Es geht mit ihm bergab. Bergauf könnte er gar nichts machen. Jeder Mensch zählt. Jeder Mensch zählt sein Geld. Der eine mehr, der andre weniger. Dick Cheney mehr, wir weniger. Richard Perle nicht mehr, aber trotzdem noch mehr als wir. Wegen Firma ausgestiegen. Interessenkonflikt. Aber nein, ich glaub nicht, daß dem seine Interessen irgendeinen Konflikt haben. Wie auch immer: Sein Geist bleibt bei uns, keine Angst. Auch dieser Mensch ist uns wichtig. Er ist uns so wichtig, wie uns der geringste Mensch

genauso wichtig wäre. So. Das Flugzeug bleibt ja auch da, nachdem der Fallschirmspringer ausgestiegen ist. Dort im Himmel aber sind viele. Und jetzt kommen noch ein paar mehr dazu. Dort sind zuviele. Es sind ja schon in diesem Land zuviele. Und sie haben zuwenig. Was auch immer. Das bringt Unannehmlichkeiten mit sich wie der Sandsturm. Die würden eigentlich mehr brauchen, aber sie bekommen es nicht. Was auch immer. Sie bekommen es sowenig wie die Lippen von Schlafenden Wasser bekommen. Da machen wir jetzt welche weg. Sollen schlafen gehen, auf ewig. Da brauchen Sie nicht mitzuzählen, wir zählen Sie ja auch nicht mit! Sie zählen ja selber nicht, warum sollen Sie also andre mitzählen?



The Flood Tablet, relating part of the Epic of Gilgamesh -Nineveh 7th Century BC

So wie ich es mache, geht es nur, wenn beide das gleiche wären. Aber beide Menschen sind verschieden. Darauf basiert überhaupt unsere Zivilisation, daß die Menschen verschieden sind. Die wollen das nicht einsehen, die Sandneger. Stehen wie ein Mann auf und sind nicht einmal Männer. Macht einen Totkrieg gegen den starken Typus Mensch. Aus seinen Instinkten ist das Böse gekommen. Aus dem herausgeputzten Christentum, das sagt, der Starke ist böse. So ein Blödsinn. Und wie kann man nur die Partei des Schwachen, Niedrigen, Mißbratenen ergreifen? Also ich ergreife sie nicht. Ich lasse sie aus. Ich lasse sie sofort fallen. Ich vergesse jetzt alles und fange neu an. Ich sage, der Geist ist Sünde. Das sagen die Christen ja immer, wenn ihnen nichts andres einfällt, der Geist ist schon eine große Versuchung, aber wir müssen ihr widerstehen. Dafür sind wir schließlich Christen. Daß wir keine blöden Fragen stellen. Setzen Sie sich wieder hin, und wackeln Sie nicht so in dem Boot, in dem wir alle sitzen, wackeln Sie nicht mehr, auf der Stelle wanken und wackeln Sie jetzt nicht mehr! Warum? Weil ich es sage! Bei diesem Sandsturm können wir die Bomben eh nicht mit Laser steuern, da müssen wir sie über Satellit steuern, Moment, die auf den Marktplatz in Kuwait, die steuern wir noch mit Laser, das machen wir zum Beispiel heute, weil wir sonst nichts zu tun haben und weil einmal das Wetter endlich besser geworden ist, aber bei Schlechtwetter: Satellitensteuerung, da gibts nichts, das werden sogar Sie einsehen müssen, die Sie berichten, aber nicht verstehen! Was sollen wir denn sonst machen. Wenn niemand aufsteht, der eigentlich aufstehen sollte. Wenn niemand der Feind ist, sind alle der Feind, aber niemand steht auf. Wo ist eine Opposition? Opposition, bitte kommen! Was, da ist keine? Wenn Sie keine Opposition haben, sollten Sie überhaupt keine

Menschen mehr haben, denn dann verdienen Sie nicht, selber ein Mensch zu sein, wenn Sie keine Opposition haben und keine zulassen wollen. Was stammeln Sie da? Man hat Ihnen gesagt, es gibt eine, Sie haben sie erst vorhin persönlich gesehen, die Opposition, bitte, wo ist sie dann? Die kann doch nicht unsichtbar sein wie der Stealth-Bomber! Irgendwo muß sie doch sein! Bei Ihnen herrscht ja die organisierte Unmoralität, weil niemand gegen Sie aufsteht! Es sollte wenigstens einer aufstehen und die gegnerischen Ideale verleugnen, finden Sie nicht? Von dort bis daß er die eigenen Ideale verleugnet, ist es dann nur noch ein kleiner Schritt, aber ein großer für die Menschheit. Sie sind wirklich ein Idiot. Alles, was Leben und Wachstum bringt, wird von Ihnen mit einer Moralsteuer belegt, wie kann da was leben und wachsen? Eben. Es tut es ja nicht. Es wird alles immer nur kaputtgemacht, und das ist auch logisch so. Moral als Instinkt und Verneinung des Lebens, das wollen Sie. Man muß aber die Moral vernichten, um das Leben zu befreien. So wollen es die Großen, und so machen Sie es jetzt im Kleinen. Bei uns ist einmal einer von diesen doofen Moralisten sogar auferstanden, aber hier steht ja nicht einmal ein einziger auf! Aber das bringen wir denen schon bei! Keine Sorge, das bringen wir ihnen auch noch bei! Die sollen aufstehen, wann immer sie uns sehen! Wer uns liebt, der folge uns nach. Wieso folgt uns dann keiner? Volk, stampfend zu Fuß ziehend, rüber zu unseren Reihen, zu denen selbstverständlich jeder gehören möchte, der noch einen Funken Grips hat. Das würde sich eigentlich so gehören, oder. Wir dachten, Schwärme zögen von ihnen aus, hin zu uns, Bienen gleich, deren Schwarm dem Weisel folgt, aber wo ist dieser Weise, wo ist er? Wieso folgt keiner keinem? Wieso folgen nur wir uns selbst? Wieso folgen sie uns nicht? Wir sind doch die Guten. Wir schreiten und schreiten, sogar über beider Erden Steilwand, über Kontinente hinweg, über Inkontinente hinweg, autsch, über Kinder hinweg, über Greise hinweg, über Frauen hinweg, über Selbstgänger hinweg, über Gelähmte hinweg. Über Blindgänger sowieso. Wenn einer scharf auf uns ist, dann sind halt wir die Dummen. Das nächste Mal machen wir es besser. Der Typus Mensch ist schon ein ziemlich starker Typ, muß ich sagen, wenn ich ihn mir so anschau. Die Frau muß nicht stark sein, aber manchmal ist es in Ordnung, wenn sie es ist. Ist ganz okay, wenn sie es ist. Manches Bett macht der Wunsch nach dem Gatten tränenfeucht, Fraun tragen Leid, sehnsuchtsvoll jede nach dem liebsten Mann, ja, auch die in der Heimat, lief ihnen fort der Genosse des Betts. Und was sagt der Vater, der das Foto hochhält, damit wir es sehn? He was my only son. Look at his picture, Mr. President! My only son! Ich kann es noch gar nicht fassen.

Nein, Reiten tun die nicht, die marschieren, nein, die fahren, nein, die marschieren ordentlich, die schönen Flugkörper, und sie stellen für den Gegner eine schwer zu berechnende Gefahr dar, für mich in meiner Liege, wo ich eingegossen bin, formschön nicht ich, formschön sie, für mich nicht für mich keine Gefahr. Geschosse, die schrittweis zu Fuß gehen, vor ihren Schützen her, wer hätte sowas je gesehn. Taktische Flugkörper, die marschieren. Müssen selber gehen, die Ärmsten. Man hat ihnen gesagt, daß die angestrebte Positionsgenauigkeit 5 Meter betragen muß, unter weniger günstigen Voraussetzungen zu Ungenauigkeiten von bis zu 300 Metern führen darf, ich sage ausdrücklich darf, nicht soll, und ungünstigstenfalls, aber das tritt ja nie ein, ungünstigstenfalls, z. B. bei gestörtem oder ausgefallenem Satellitenempfang, bliebe die Drift der Trägheitsnavigation vollkommen unkorrigiert, au weia. Ihnen fehlt wirklich jeder Ernst, nachdem Sie das gehört haben, oder der Ernst dämmert Ihnen jetzt erst, im Gegensatz zu denen, die sie abgeschossen haben und das alles jetzt bereits wissen. Die spielen sich mit ihrer eigenen Flugbahn, die wir programmiert haben, diese Tomahawks. Die haben eine Nahkampfsperre. Daher werden sie auch programmiert. Damit sie von uns weglaufen und woanders einschlagen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich einfügen, was mir grade einfällt: O aller Erde Stadtgemeinden ihr, wir adoptieren euch jetzt, wir von der Friedensbewegung adoptieren euch jetzt. O babylonisch Land, der Pracht, des Reichtums stolzer Port, den ihr schon lang nicht wirklich ausgeben könnt, kein Blut für Öl, kein Geld für Nahrung, kein garnichts. Das wollte ich noch rasch einfügen, weil mir im Moment nichts andres einfällt. Wie wird mit einem Schlag zugrund gerichtet all dein Glück, der Männer Blüte fallend fortgerafft. So viele Männer einfach verschwendet! Ich hätte den einen oder andren sicher noch brauchen können. Mein Garten hätte es verdient, meine Wände, die ausgemalt gehören, hätten es auch verdient. Mein Bett hätte auch was Besseres verdient als mich allein. Weh mir, wie leidvoll, erster Bote sein des Leids! Und so weiter und so fort. Niemand hat so etwas Schreckliches je gesehen, deswegen sehe auch ich es jetzt nicht, und niemand anderer wird es auch nicht sehen und aus. Doch nein, halt! Eine ist da! Gleichwohl tuts not, ganz enthüllen, was uns und sie traf: die Presse! Ganz zugrunde geht der Barbaren Heer, und die Kamera erfaßt es. Wir fassen es nicht, doch die Kamera faßt es. Sie erfaßt es sogar schneller als wir, was da geschieht. Obwohl fast zuviel geschieht, auch wenn der Vorstoß jetzt stockt.

Wies wohl ergeht dem Bush, unserem Herrn? Danke, gut. Das, was ich hier finde, kann nicht Ihr Ernst sein, das muß was andres sein. Der Ernst fehlt mir irgendwie noch immer. Wo ist der jetzt hingekommen? Du lastend, lastendes Leid, hast du den Ernst mitgenommen? Du müßtest ihn ja eigentlich gebracht haben, oder? Also sag schon, wo ist sie, des Kummers Kunde? Des Konzerns Kunden? Ja, alles ist dort draußen völlig abgetan, na ja, noch nicht ganz, aber bald. Und wir sind jetzt Kunden. Wir alle Kunden. Was müssen wir künden, wo wir doch Kunden sind!

Mal was ganz andres: Einer hat echt gesehen, daß ein Polizist mit seinem treuesten Anhänger, einem

Pistolizisten, darauf geschossen und das Dings das Dings das Dings damit abgelenkt haben soll, den marschierenden Flugkörper, was an sich schon absurd ist, denn wenn er fliegen kann, warum sollte er dann marschieren? Geht ja viel schneller, das Fliegen! So eine komplizierte Maschine, wie viele Menschen die gemeinsam erfunden haben, beisspiellos! Ich hab sie ja schon beschrieben, was das Beschreiben schon für eine Arbeit war, aber das Entwickeln erst, das Erfinden! Der Mensch ist Dreck wie Öl. Warum vertragen sich die beiden also nicht miteinander? Vielleicht vertragen sie sich ja zu gut miteinander. Vergönnt hier uns Greisinnen und Greisen, daß wir noch solch Leid hören, aber auch solche Erfindungskraft von Leuten! Das gibt uns Hoffnung. Können Sie sich das vorstellen, daß ein solches Ungeheuer im Ernst auf eins unserer unzähligen Geschosse, bunt gemischt, mit einem schlichten Pistoletto schießt? Den lieben marschierenden Flugkörper einfach abgeschossen. Hinten draufgezielt, das war genau richtig. Respekt. Widerwillig muß ich sagen: Respekt. Vielleicht wars auch Zufall. Wie gemein das doch ist. Können Sie sich das vorstellen, daß ein einzelner Mensch so gemein sein kann? Ich kritisiere jetzt die Herdentugenden des Menschen, aber ich nehme mir auch das Recht heraus, diesen einzelnen Menschen zu kritisieren, soviel Zeit muß sein. Wissen Sie, was der Tomahawk gekostet hat? Na, ich habs Ihnen vorhin eh gesagt! Der hat schließlich auch eine Mutter, viele Mütter und Väter, nein, er hat eher doch nur Väter, denke ich mir, Väter, die um ihn weinen, so lang haben sie ihn entwickelt, und dann haben sie seine Entwicklung weiter im Auge behalten, und jetzt ist er hin, dieser fliegenden Körper, der mehr kann als alle andren! Das hat der Polizist in seiner blödsinnigen Rechtschaffenheit nicht bedacht, der hat nicht einem Gesetz gehorcht, der hat sich ein Gesetz selber gemacht, der Unmensch. Denen ist das ausdrücklich verboten, daß sie sich ein Gesetz selber machen dürfen. Das dürfen nur wir und nur, wenn wir stark sind und uns die Kühle unsres Urteils bewahren können. Voll sind von Leichen schlimmen Tods Gestorbener die Städte, o weh, umherirrende Leiber, zum Teil auf der Flucht, zum Teil schon abgeschossen und tot. Und da schießt der auch noch einen Flugkörper ab! Als gäbe es nicht schon genug Tote, also wirklich! Nicht genug, daß sie sich verirren, diese armen Flugkörper, jetzt werden sie auch noch erschossen. Und dann nimmt dieser Mensch, der den Begriff Mensch per Feindschaft der Staaten längst ad absurdum geführt hat, dann nimmt dieser Untermensch einfach eine Pistolette gegen unseren lieb und treu dahinmarschierenden Flugkörper, ist das zu fassen. Da marschierst du so mir nichts, dir nichts freundlich dahin, der gut trainierte, eingeeilte, frische Flugkörper, vollkommen neu war er, ganz ungebraucht, Ehrenwort, und dann sowas! Bitte, er ist ja nur dafür erzogen worden, daß er wieder kaputtmacht, aber deswegen müssen Sie doch nicht ihn kaputtmachen! Todgewürgt treiben noch viele andre daher im Geschwader. Die können sie ja nicht alle abschießen. Zum Glück nicht. Also ich könnte so eine Grausamkeit nicht. Die unschuldigen Körper abschießen, wie sie da marschieren. Ich halte den starken Menschen aufrecht als wertbestimmend, aber die kennen ja keine Werte, jedenfalls kennen sie nicht unsere. Probieren Sie das mal als einfacher Bauer oder Polizist an der Straßenecke, der vielleicht grad erst vor seiner Frau geflohen ist, eine sechs 6 Meter lange und 1300 Kilogramm schwere Rakete des Typs Tomahawk, die über ein computergesteuertes Führungsradar verfügt, mit einer Pistole abzuschießen, mit einer Pistole!, Sie werden schon sehen, was passiert! Eher werden Sie abgeschossen, als daß das Geschöß vor Ihnen ausweicht. Die Wurfgeschützen haben das gut hingekriegt, da gibts nichts zu meckern. Trotzdem habe ich eine eher unschöne Meinung von ihnen, die ich lieber nicht sage, weil mir schon die Nachbarn drohen, was passiert, wenn ich es sage.

Schrei, Verflucht, größte Abscheu, Ihr Name? Sie kommen jetzt sofort mit auf die Polizei. Dann werden Sie sehen, wieviel Leid und Weh der Mensch erträgt! Sie Friedensreiter! Man hat vergessen, Sie zu vergessen! Wo haben Sie den Völkerfürsten hingetan, er war seit zwei Tagen nicht mehr im Fernseh, ich bin sicher, Sie haben ihn gestohlen! Ich wecke Sie in Ihrem Haus auf, sagen Sie mir sofort, wo Sie unsren Heerführer hingetan haben, den Völkerfürsten, der, mit Szepters Macht betraut, führerlos die Schar ließ und verwaist im Tod! Geben Sie ihn sofort wieder her, wirs bald! Zwei Tage Fernsehen ohne ihn. Das geht nicht! Das geht einfach nicht! So spricht der Mann. Das nächste Mal werfen die Leute mir die Hundescheißbe in meinen Garten zurück, wenn mein Hund noch ein einziges Mal einen Haufen bei denen macht. Dieses bunte Gemisch aus Menschen, bitte, wo ist der Koch, die passen ja alle gar nicht zusammen, diese Menschen, also das explosive Gemisch, genießbar ist es nicht, geht jetzt auch auf die Straße. Überall. Als hätten sie kein Heim. Alles geht derzeit auf die Straße, die einen hier, die andern dort. Also ich würde das nicht erlauben, wenn ich der Staat und bereits für den Sieg herausgeputzt wäre. Die einen gesund, die andern krank. Na, gehen halt auch wir, wohlan, dort setzen wir uns jetzt hin und machen einen Sitzstreik für die Unterlegenen. Wir wollen nach tiefstem Bedacht erwägen, wie wir diese armen Menschen verschonen können. Ehernen Haupts sitzen wir hier mitten auf der Straße, des Wasserwerfers Wucht im Kampf schon herrscht, aber das ist nur ein Straßenkampf, keine Sorge. Und es ist unsere Straße. Das ist die Hauptsache. Das ist die Hauptstraße. Die Straßen der Fremden, nur das Kameraauge, das unbestechliche, sieht sie. Die Sstraßen der Fremden. Wo ist überhaupt die Mutter unseres Herrn Bush? Und wo ist der Papa? Ehrfurchtsvoll, wies der Brauch gebeut, laßt uns mit Worten um uns werfen und mit andren Worten sie grüßen, weil was andres zum Werfen haben wir nicht. Die aber schon. Und, sagen Sie mal, was haben derweil die anderen?



Stone panel from the North-West Palace of Ashurnasirpal II - Nimrud 883-859 BC

Schauen Sie einen andren Moment einmal her, wenn Sie einen übrig haben: Da, da ist ja noch ein Bauer, echt, das soll ein echter Bauer sein? Ich glaubs nicht, das ist ein verkleideter Bauer, das ist ein Geheimagent der Republikanischen Garde, als Bauer verkleidet, wetten? Gurtgeschmückte Bauernkollegen mit Kalaschnikows und Steinschloßflinten neben ihm. Ordinäre Schrotflinten, die nun wirklich gar nichts können, als Löcher in Körper reissen. Posieren für andre Kameras. So sehr kann ein guter geistiger Mensch verdorben werden, aber dieser ist nur verdorben, ohne je geistig gewesen zu sein. Aber herschauen muß er auf jeden Fall. Er muß sich das Heer anschauen, sonst fürchtet er sich nicht. Diese Unmenschen, die diesen schönen Apachen abgeschossen haben, jetzt liegt der da im Sand, der arme Apache, und rührt sich nicht mehr. Einmal war er der Hohe. Jetzt erhebt der sich nicht mehr. Wetten? Also diesen Bauern und seine Kollegen haben wir noch nicht im Wüstensand untergepflügt, ein Fehler, wenn Sie mich fragen, denn der hat mit seiner Steinschloßflinte diesen Tornadohubschrauber, von dem sein Schutzgeist sich abwandte, der hat den doch glatt abgeschossen. Apache oder Tornado, sowas von egal. Und die drei Instandhaltungsmechaniker haben sie vorgestern auch gekriegt, die armen Buben. Von Tausendführern hergebracht und im Stich gelassen, als leichten Schritts von ihrem Arbeitsplatz sie sprangen. Dürfen nur in Notwehr schießen. Sind nicht kämpfende Truppenteile, sind nicht einmal Teile, im Gegenteil, um die Teile müssen sie sich ja kümmern. Die müssen sie betreuen, in aller Treue. Sehen Sie sein ruhiges Gesicht, das verstellte Gesicht eines Kämpfers als Bauer, das über ihn hinauszieht wie ein Vogel? Es entgleitet ihm, weil er lügt. Er ist gar kein Bauer. Oder die haben da einen Bauern als Kulisse hingestellt, die schrecken ja vor nichts zurück. Nicht einmal Stolz sehe ich in diesem Gesicht, daß er die uralte Stadt wenigstens von dem einen befreit hat. Weitere sollen folgen, aber nicht ihm. Ich glaubs nicht, da folgt ihm ja wirklich einer! Er hat sich als Taxifahrer getarnt, der um Hilfe bittet, eine extreme Natur der, da kann man nichts dagegen machen, und dann hat er sich in die Luft gesprengt und vier von den Unsren mitgenommen in die Dschehenna, Fluch auf die, welche lachen. Seid gute Bankhalter! Haltet jedenfalls auch immer dann an, wenn wir es euch sagen, sonst wird geschossen. Haltet die Bank und haltet an und kommt mit erhobenen Händen heraus, dann werdet ihr abgeklopft wie beim Zoll oder vorm Flugzeugeinsteigen. Die schauen nämlich jetzt verstärkt auf verdächtiges Verhalten. Und ziehen Sie sich bei der Hitze nicht zu dick an, weil

da könnten Sie Sprengstoff drunter haben, und halten Sie nie nie nie die Hände in den Hosentaschen, haben Sie gehört! Jeder einzelne von Ihnen wird von uns jetzt als Gegner betrachtet, bis sich herausgestellt hat, daß er unser Freund ist. Wir wollen uns doch die Vorteile nicht entgehen lassen, die darin liegen, daß wir mit unserer Überlegenheit gewonnen haben diese Stadt trotz heftiger Gegenwehr. Sie haben vollkommen richtig gehandelt, als Sie die sieben Frauen und Kinder im Kleinbus erschossen haben, das wollte ich Ihnen bei dieser Gelegenheit noch einmal ausdrücklich mitteilen, denn die haben trotz mehrerer Warnschüsse nicht angehalten, und das geht nicht, das hält nicht, das geht nicht. Sie dürfen ein Narr sein als Mensch, Sie dürfen das meiste nicht wissen, was es gibt, Sie dürfen sich von mir aus trotzdem wie ein Gott fühlen, obwohl Sie überhaupt nichts wissen, aber wenn wir es sagen, dann halten Sie an. Dann halten Sie an! Wenn sogar dieser Tomahawk dazu angehalten werden kann anzuhalten, und das durch eine simple Schrotflinte, dann werden Sie das doch auch können. Nein, an mir können Sie sich nicht anhalten. Einfach nur anhalten, das genügt. Wenn es eine Maschine kann, dann können Sie es auch. Dieser Maschinen noch mehr werden geflogen kommen und das goldgeschmückte Haus, in dem der Rais sich versteckte, vollkommen zerdeppern, den Palast, die Paläste, ein paar sind schon hin, heute ist dieser dran, in dem dieser König einst geteilt das Ehegemach und die liebenden Söhne erzog, wir kennen nur zwei von ihnen, die Versuchungen zu erliegen ausdrücklich lernten, ach kennten wir sie nicht! Wegen solch grauenhaft unmenschlichen Leuten, die in die Menschheit noch gar nicht zurückgekehrt sind, aus der sie einst auszogen, denn einmal muß der junge Mensch schließlich seine eigene Wohnung haben, wegen solcher Ungeheuer sollen sich unsere Herzen zerfleischen vor Sorgen? Das machen unsere Herzen schon die längste Zeit und schlagen uns noch immer. Das sind Unmenschen. Das ist eine Höllenbrut. Das sind Mörder und Vergewaltiger. Ehrlich wahr. Ich habe persönlich mehrmals gesehen und gehört und gelesen, wie sie gemordet und vergewaltigt haben. Das werden sie jetzt nie mehr tun. Sie werden keine Zeit mehr dafür haben. Jetzt auf einmal verlangen sie nach Freiheit. Aber den anderen wollen sie sie nicht gönnen. Das sind ja Einsiedler in ihrer niedrigsten Form, denn alle sind tot, mit denen je zu tun sie hatten. Über eine solche Krönung will ich kein Wort verlieren, das ich vielleicht später noch brauchen könnte. Unmenschen die beiden Söhne. Kein Heldenepos über sie! Schande und Tod über sie! Ich bin von Geschoßtrümmern voll, und von dieser Männer Mord bin ich auch voll. Das können sie jetzt nie mehr tun. Morden. Vergewaltigen. Wir haben sie. Wir haben sie noch nicht. O größter Abscheu vor ihnen, o größter Abscheu! Sowas muß man immer wieder sagen, sonst wird einem auch sonst nichts geglaubt. Verflucht, ihr Feinde all! Geliebte, ihr Opfer, wie gedenk ich euer! Mehr kann ich Ihnen auch nicht sagen, aber es ist erwiesen, was die mit denen gemacht haben. Ich würde die persönlich abknallen, wenn sie plötzlich vor mir stünden. Ich meine es ernst. Wir meinen es alle ernst. Zum Glück sind die weit weg. Aber meine Zweifel lastend nicht überwiegen. Ich bin sicher, das sind Verbrecher, alle beide. Wer macht mir jetzt die Erhaltungsinstinkte meines starken Lebens wieder weg? Wo ist das Fleckputzmittel? Die kann ich nun gar nicht brauchen, die Erhaltungsinstinkte. Ich brauche Instandhaltungsmechaniker, sogar die drei, die sie gekriegt haben, fehlen mir schon. Mir fehlt ein jeder. Mir fehlt ein jeder Mensch, das sagt mir mein Gewissen, und das sagt mir, daß ich recht habe, und damit gehöre ich immerhin einem höheren Rang an als die tatsächlichen Machthaber, ist das nicht fein?! Das darf aber nicht sein, daß mir ein jeder fehlt, auch wenn ich ihn gar nicht kenne. Nur weil ein Krieg herrscht, muß mir nicht jeder fehlen, der in ihm fällt. Deswegen haben wir ja die Mechaniker gebraucht, daß nichts fehlt und alle Teile schön beisammen bleiben. Auch wenn sie fallen. Auch wenn wir fallen. Im Krieg werden die Familien getrennt. Aber die Mechaniker bleiben beisammen und die Teile von dem Apachen auch. Na ja, im Frieden braucht man sie auch, die Mechaniker, aber nicht so dringend. Das sage ich nur, weil ich kein Auto habe. Was wir im Krieg brauchen würden, ist ein ganzes Instandhaltungsteam, das haben wir zwar, aber von diesem hier fehlen mir jetzt genau diese drei Mann, und eine ganze Frau geht uns auch ab. Die waren eingeteilt. Jeder einzelne fehlt. Die sollen Ihnen als jammervolles Beispiel dienen, wie jammervoll wir selber sind. Ja, Sie auch! Sprechen Sie: Wer ist nicht tot? Wer ist noch nicht tot? Zum Beispiel ihr Anführer. O weißer Tag, vom Licht durchzuckt, daß er hier auch immer so heiß sein muß! Und die ganze schwere Ausrüstung dazu! Und dann schmettert einen etwas zu Boden, stößt hart ein Haupt an einen starren Strand. So, endlich Nacht. Aber auch die Nacht soll sich endlich verziehn, die Nacht ist zu schrecklich, die Nacht soll bitte ebenfalls gehen. Sie soll weichen. Sie soll uns am besten ganz ausweichen. Eine verborgene Ausfahrt ist absolut nicht mehr möglich in dieser taghellen Nacht. Die ganze Erd umfängt mit leuchtendem Schein die Nacht, es ist absurd, die Nacht ist dafür vorgesehen, finster zu sein. Und warum ist sie es nicht mehr? Es ist schrecklich. Es ist entsetzlich. Das mindeste ist doch, daß wir den frommen Sang der Barbaren zurückschleudern gegen den Fels, von wo er gekommen, der neue Song, gekommen als Echo. Als Echo des Herren der Welt. Alles brennend hell. Gut. In Ordnung. Okay. Nun werfen wir das alles in den Abgrund tiefer Betrübniß. Dort liegt es gut. Dort liegt es gut. Da fehlt mir was. Ich weiß nicht was. Aber irgendwas fehlt mir.

So, mit dem Zaudern ists jetzt vorbei. Woanders verstecken sie sich vor den Tornados, hier brauchen sie sie, und sie machen sie einfach kaputt, obwohl die woanders ja noch gebraucht würden, wo man sich vor ihnen vielleicht noch viel mehr fürchten würde. Ach, ich weiß nicht. Das ist also dieser Herrscher, Sie wissen eh, wen ich meine, und das Unmaß seines und seiner Söhne Reichtum stürzt, durch uns, vielen Dank, daß wir das für Sie, die Menschheit, jetzt erledigen dürfen, das Unmaß also des Reichtums stürzen wir in den Staub wuchtigen Tritts, jawohl Sir. Sir. Yes Sir. Was an Glück dieser Teufel der Menschheit schuf, nichts

schuf er, und er gab an, er schuf das Nichts mit Gottes Rat, na ja, es ist sein Gott, das muß er sich mit dem ausmachen. Wir kommen im Namen unseres Gottes. Wir haben unseren eigenen, das ist doch klar. Drum wohnt mir Sorge, mehrfach, unaussprechlich, im Gemüt: Wissen die Beteiligten, sämtliche Beteiligten, denn nicht, was sowas kostet? Moment, ich schau mal nach, finde ich das irgendwo? Also ich finde hier GPS, global positioning system, als Leitsystem für diese Dinger, diese Dingsbums-Dinger, die sich da in den Hüften wiegen, die Arme in die Seiten gestützt, der Satellit über ihm führt ihn ins Richtige, auch das System TERCOM leitet irgendwann ins Ziel, alles, egal was, ich hab's ohnedies schon genau beschrieben, läßt sich noch effizienter machen und steigern, es können die Nadelstiche noch akkurater ausgeführt werden im Leichenhemd, obwohl es keiner sieht, ich sehe nur, daß GPS billiger ist als TERCOM, deswegen nehmen es ja die Franzosen. Beim Essen sparen sie nicht, aber beim Leitsystem sparen sie. Typisch. Das Programmieren von TERCOM scheint teurer zu sein, teurer als im Traum mir meine Liebsten oder mein Kind, während anderswo Kind um Kind wird genommen. Die wissen ja nicht, was gut ist. Das Beste sind die Kinder. Die nehmen wir zuerst. Sie sind es wert, daß man sie nimmt. Sie sind das Kostbarste, was es gibt, daher nehmen wir sie zuerst. Ich hoffe, sie sind es auch wirklich wert! Hier steht nämlich nirgends, was das alles genau kostet. Ach, hier steht es ja. Vorhin hatte ich es gelesen, jetzt hab ich es verlegt, da ist es wieder. Da ist die Rechnung. Nichts ist umsonst. Nicht einmal der Tod. Der kostet das Leben. Und bitte, was kostet dieses Kind? Ehrlich, ich glaube, dem Kind ist das schon über, in jedem Krieg muß es herhalten, in jedem Krieg wird es hergehalten, in jedem Krieg wird es in die Kameras gehalten, nein, nicht immer dasselbe Kind, Idiot, jedesmal ein andres Kind, aber das Kind, das universelle Kind muß immer herhalten, damit wir ein Gefühl aus uns pressen können, denn wir sind eine extreme Natur und härter als Oliven, wenn man was aus uns herauspressen möchte. Spenden, das tun wir. Aber herauspressen lassen wir uns Gefühle nur von einem Kind, und zwar von diesem hier, von dem nicht mehr viel übrig ist. Das ganze Blut. Wir nehmen es auf. Na, das geht. Das nehmen wir auch noch. Und dieses Kind nehmen wir auch noch, und dieses auch noch, wie Michael Jackson, der blinde Seher, nein, der häßliche Sänger, zu dem Luster und den riesigen Vasen sagte, als er sie im Laden sah. Gehen Sie jetzt sofort ins Treppenhaus, nehmen Sie nichts mit, dafür ist keine Zeit mehr, aber nehmen Sie zumindest Ihr Kind mit! Wir haben schon eins, das wir blutend und zerfetzt fotografiert haben, wir haben es jetzt auf der Festplatte. Noch eins brauchen wir nicht. Nehmen Sie Ihres und gehen Sie! Man will schließlich erhalten, was man liebt. Man will schließlich erhalten, was man außerdem noch lieben würde, könnte man es sich leisten. Aber auch wenn Sie es mitnehmen, das Kind, wir kriegen es doch. Dieses kriegen wir nicht, aber das dort drüben. Neinnein, Ihr Kind können Sie nicht einfach hier lassen wie Ihre Habe, wir finden es leichter, wenn Sie es mitnehmen, und Sie wollen doch nicht, daß wir es endlos suchen müssen, oder? Sie können nachher, wenn wir es holen wollen, nicht sagen, Sie hätten es vergessen, das Kind. Das glaubt Ihnen doch keiner. Ihre Habe würden Sie ja auch nie vergessen, oder? Ihre Habe haben Sie doch bei sich, oder? Das Kind ist zwar noch ziemlich klein, wie ich nach einem Lokalaugenschein bemerke, der mir immer noch in die Augen scheint, aber nicht als Licht. Vergessen kann man es dennoch nicht, das Kind, würde ich mal sagen, deswegen nehmen wir es ja. Nein, wir nehmen es nicht, es ist zu klein. Nein, wir nehmen es doch. Es ist im Moment kein andres verfügbar. Wieso schreit es dermaßen? Vergessen kann man es nicht, wenn es so schreit. Ist vielleicht ganz gut, daß es schreit. Die Engländer werden jetzt dafür sorgen, daß die Menschen Wasser bekommen, denn sie haben einen Kanal gegraben, die Engländer, in den Wasser hineinkommen soll, wenn es erst mal da ist, und zwar, um den Menschen ihre Würde wiederzugeben. Das sagt der Engländer. Den Menschen wird durch einen Wasserkanal ihre Würde wiedergegeben, das ist der Zweck ihres Hierseins. Ich meine, das ist der Zweck, weshalb die Engländer überhaupt hier sind. Aber derzeit: noch kein Wasser zum Trinken und kein Essen. Es tut uns sehr leid. Aber wir haben kein Wasser mehr, und wir haben kein Essen mehr. Dafür werden wir bald Seuchen haben, mehr als genug. Immerhin etwas. Manche haben nicht einmal das. Sie haben nicht einmal das Nötigste. Also es hat genausowenig Sinn, sich an das Kind so anzukrallen. Das Kind wird Ihnen nicht helfen können. Sie ihm freilich auch nicht. Falls das Kind verschont bleiben sollte, werden Sie es noch beschädigen, wenn Sie sich so an ihm festklammern. Diese Beschützer von Ihnen, ja, Sie können das Kind ruhig loslassen, wir beschützen auch das Kind, wir sagen doch, wir beschützen Ihr Kind, wir sind Arzt, wieso halten Sie es dann noch so fest? Die Nacht betrachtet sie, ausnahmsweise mit hellen Augen, sonst sind sie dunkel. Die Nacht sieht, ob Sie das Kind mitgenommen haben und wohin. Es fehlt ein Stück von diesem Kind, aber wir nehmen es Ihnen ab. Wir sind ja nicht so. Wir sind anders. Wir da, wir da, die da daherkommen, wir sind vielleicht anders angezogen, aber doch angezogen, wir sind hierher gezogen, wir sind noch nicht abgezogen, und wir werden nicht abziehen, bevor wir nicht gerade die Personen unter Ihnen in der Vollkraft ihres Leibs, an Geist die Besten, adligsten Geblüts, an Geld die Reichsten, sofern sie es nicht weggebracht haben, das Geld, bevor wir die nicht erwischt haben, gibts schon gar keinen Frieden in der Region in der Religion. Alle. Alle kriegen wir sie.

Man sollte nicht glauben, welch unterschiedliche Arten des Sterbens es gibt, schicke ich hier hinterher und hoffe, daß es bei Ihnen ankommt. Der Wahrsagevogel blickt zurück und behauptet: es gibt noch etliche mehr, als Sie sich überhaupt vorstellen können! So viele Knochen, so viele Weichteile, so viele Weicheier und unzählige Arten, wie sie kaputtgehen können. Machtlos die Instandsetzungskompanie. Machtlos jeder gegen die Macht. Zuerst Vollkraft des Leibs, dann nichts mehr. Metzeln den Unglücklichen Glied um Glied,

was glauben Sie, wie viele das sind. Nah der salzigen Flur des Meers. Da hat sich ein Geist im Labyrinth der Zukunft verirrt, und er schaut zurück, damit er sieht, wo er herkommt, aus welchem Fleisch er gemacht ist, und da sieht er erst, daß man noch viel mehr zerdeppern kann bei der Depperware-Party. Und er rennt und rennt und rennt, aber er rennt zurück, vielleicht hat er ja das Gesicht hinten und rennt in die verkehrte Richtung, aber er rennt und rennt und rennt. Ein Teil von ihm rennt hierhin, der andre dorthin. Weiß nicht wohin, hat sein Gesicht verloren. Ist ja nur ein Beispiel. Ich mein ja nur, weil ich keinen verschon, und einen, der das Gesicht an zwei Seiten hat und gleichzeitig nach vorn und zurück rennt, den schon gar nicht. So etwas darf nicht weiterleben. Er verfällt dem Untergang. Ungestüm wie der Wind weht der Untergang. Was bleibt vom Heer? Ein Teil, an einer Ölquelle Glanz, nein, an einer Wasserquelle, egal, ein Teil verschmachtet durstend. Ein anderer Teil, von Atemnot erschöpft, schleppt sich weiter voran, bis eine Stadt, ich glaube Basra, die schon entblößt von Nahrung, ihn aufnimmt. Nur nützt es nichts. So sterben viele, viele dort vor Durst und Hunger, beides gibt es da vereint, traulich vereint, treulich geführt, es ist ja immer so. Ein Teil stirbt hier, der andre dort. So viele Teile vom Menschen, und trotzdem ist nicht viel an ihm dran. Finde nicht. Kein Wunder, daß nicht mehr viel an ihm dran ist, wenn man bedenkt, wieviel wir ihm genommen haben. Damit moralische Werte zur Herrschaft, natürlich zu unserer, kommen, müssen erst mal lauter unmoralische Werte und Kräfte helfen. Wie gut, daß wir sie haben. Und dann ist alles gut, dann ist alles gut. Menschen hinter ihm, den ich da grad sehe, ich meine, hinter diesem einen Menschen kommen noch viele andre, Gott über ihm, Sand unter ihm, er ist unter sich, außer sich, hat nichts als sich, egal. So etwas Kompliziertes wie ein Körper, der in die Zukunft schaut und gleichzeitig in die Vergangenheit, wo gibts denn sowas. Da ist dieser Hubschrauber ein Klacks dagegen. Und dabei sind wir, die da hergekommen sind, wo wir nicht sein sollen, die wir uns vergriffen haben, als wir nach uns greifen wollten und andre erwischt haben, noch gewöhnlichere Menschen. Und da haben wir schon geglaubt, gewöhnlichere gibts gar nicht mehr. Wir sind keine Götter. Wir sind Menschen, aber doch auch ungewöhnlich. Wir sind gewöhnliche Menschen, da gibts nichts. Aber wir sind ungewöhnlich gut ausgerüstet. So gewöhnlich und gleichzeitig ungewöhnlich wie wir ist kaum einer. Und doch sind wir gekommen, zu richten und zu retten. Zu sitzen rechter Hand des Allmächtigen. Links sitzt schon wer, der kommt auch noch dran. Wir sind solche, denen Reichtum mangelt, das ist das übliche auf der Welt, fast allen fehlt er, leider, bitteschön, Dick Cheney fehlt er nicht, dafür fehlt dieser Mann uns, ach nein, da ist er ja mitsamt seinen vielen Herzfehlern, ja, trotz all seinen Fehlern fehlt er uns auch. Halliburton, so eine liebe Firma. Für die allein macht er das alles! Denn Aufbauen ist wichtiger als Kaputtmachen, das ist eine menschliche Konstante. Und wenns ans Aufbauen geht, dann ist Halliburton, der teure, angenehme Konzern schon da, und die depperten Engländer können durch die Finger schauen, yes Sir. Wir haben einen tollen Plan, den wir in Rekordzeit umsetzen. Wer sagt, daß wir den nicht umsetzen können? Wir werden ihn umsetzen, da können Sie Gift drauf nehmen. Lehnstuhlgeneräle sagen etwas anderes, aber wir sagen das Richtige, halten Sie sich an uns, aber halten Sie sich nicht an uns fest, wir können Sie unmöglich auch noch mitschleppen, und das sage ich im Wissen, daß die größte Gefahr die Bescheidenheit ist. Geschlagene Feinde sich zur Insel retten, aber es nützt ihnen nichts. 600 Ölquellen haben im Südirak gebrannt, aber die haben wir in Rekordzeit kontrolliert und gelöscht, und das ist nur der Stand von heute. Morgen stehen wir ganz woanders und ganz anders da. Aber, o Gott, woanders funktioniert es heute nicht so gut. Woanders gehen ihnen schon die Bomben aus. Ausgangssperre für Bomben, das verlange ich schnellstens. Na also, sie bleiben bei uns. Hab ichs doch gewußt. Und langsam kommt auch wieder Bewegung in unser Wettergeschehen. Yes Sir.

Was Sie hier keinesfalls erblicken werden, ist ein grüner Wald, den müßten Sie erst pflanzen. Und dann müßten Sie sich mühsam ausmachen, wem er gehört. Unser Partner und Freund Dick weiß wenigstens, wem seine Firma gehört. Das ist mehr, als Sie von sich behaupten können! Sie haben ja nur ein Brett vorm Kopf! Aber der hat mehr Kohle, als der Wald Bäume haben wird, den Sie da mühsam pflanzen müssen, damit einer da ist. Des Schattens wegen, der uns sehr abgeht. Mit des Hauses Auge meine ich seines Herren Gegenwart, aber Mr. Cheney muß gar nicht persönlich in der Firma sein, diese Firma kassiert schon für sich allein. Dick kann ja nicht überall sein. Es genügt zu sein, wo er ist. Nicht ein einziges Mal braucht er uns darzutun weder Wort noch Werk, wo Führer zu sein ihm möglich ist. Mit immer nachgebauten Träumen können wir gut umgehen, aber damit, daß der starke Mensch auch der verworfene Mensch ist, weil er verwerflich ist, und alles, was verworfen werden kann, wird auch verwerflich werden, also damit können wir nun gar nicht umgehen.

Sie hingegen, Private Ryan, der gerettet werden muß, oder wer immer Sie sind, wie auch immer Sie heißen mögen, heiß ists hier selber, Sie erblicken hier Sand Sand Sand. Die Reichen schicken ihre Kinder nicht hierher, das steht fest, die schicken sie woanders hin, das ist doch klar. In die Nationalgarde. Bestenfalls. Äußerstenfalls. In die Schule. Schlimmstenfalls. Wir haben hier den äußersten Ernstfall, aber bitte, wo sind diese Kinder? Wo sind sie, damit zum Beispiel mein Sohn mit Heerbanns Aufgebot zum Irakerland zieht. Und dann gehen die wirklich so weit, Zerstörung ihm zu drohen! Ist das zu fassen! Ein Sprecher der Firma, wo mein Sohn derzeit leider unabkömmlich ist, sein Traum wärs gewesen, Soldat zu werden, doch er ist ja schließlich mein persönlicher Abkomme und daher unabkömmlich, von Anfang an. Jedoch, er hat soeben beteuert, am liebsten wäre er Soldat, und sie machen in dieser Firma, wo er nicht weggann, sonst würde

sogar heut noch Soldat er werden wollen, sie machen aus dem Krieg keine Profite mit ihrer Firma, denn sie machen schon sehr viel länger mit der Armee aus dem Krieg ihre Profite mit ihrer Firma, und keineswegs nur aus diesem Krieg. Da waren schon viele Kriege vor dem dran. Danke, Mr. Cheney, daß Sie uns das jetzt gesagt haben. Dafür kriegt Ihre Frau ein schönes neues Kleid, und sie kriegt auch einen oder zwei Enkel, nehme ich mal an, obwohl ich Sie gar nicht kenne. Aus vielen andren auch Profite. Aber ganz gewiß aus diesem Krieg, wo sie nicht vor unser Aug treten müssen. Es müssen nicht vor unser Aug treten die Lebenden und die Toten und die Gewinn Schlagenden und die Gewinn Tre tenden und die Gewinn Essenden. Na ja, dermaßen einschlagen müssen Sie auf den Gewinn auch nicht. Sie müssen ihn einstreifen, nicht einschlagen. Einschlagen können Sie meinetwegen das Gesicht des Gegners, aber nicht diesen schönen hohen und reinen Gewinn. Es ist absolut ungerecht zu behaupten, wir machten mit diesem Krieg unsere Profite, weil wir nämlich auch mit vielen andren Kriegen unsere Profite machen. Der Aufbau ist schließlich das wichtigste überhaupt. Aber bevor man aufbaut, muß man halt das Unheil lastend und schwer für den Gegner machen, bis er zerbricht, bis alles zerbricht und fortgerafft wird, damit wir was Neues anschaffen können, das wird Ihnen doch einleuchten, oder? Hierzu, Herr Präsident, da sichs so mir darstellt, werdet Ihr mit Beratern nun dessen, was ich kundtu, endlich beschließen. Iraker, uralte treue Seelen ihr, aber egal wie alt, wer, die Iraker oder die Berater?, egal, ob alt oder nicht, also alle sorgliche Erwägung liegt ganz bei euch, drum ratet mir! Ach so, also es sind eindeutig die Berater gemeint. Die armen Buben von der Instandhaltungskompanie meine ich hier ausdrücklich nicht. Die sind nicht gemeint. Ich meine ausdrücklich und ausschließlich die alten Männer. Die haben sie hergeschickt, die Jungen, aber dafür halten sie uns auch fest, die beruhigen uns, als wären wir Frauen und Kinder. Wies mein Sohn in seinem Büro erfuhr, wollte er gleich hinfahren und sich melden, freiwillig, aber ich habe es ihm nicht erlaubt. Hier werden auch Menschen gebraucht, hier bei uns. Die Reichen können ihre Kinder verschicken, sie tun es auch, und gern, aber viele behalten sie auch. Wer ist nicht froh, wenn das Kind endlich im Ferienlager ist und unschädlich gemacht, sie zahlen jedes Porto, die Eltern der Reichen, sie zahlen jede Gebühr, es gebührt ihnen alles, aber sie schicken die Kinder nicht hierher. Sie behalten sie. Sie schicken sie nicht fort. Welcher Unmensch würde denn seine eigenen Kinder fortschicken? Eben! Sie schicken sie lieber dorthin, damit sie in den Ferien dieses neue Management-Training absolvieren können, sehr gut. So sorgliche Erwägung liegt bei ihnen. Sie brauchen die Tätigkeiten ihrer Kinder nicht näher zu umschreiben. Die Kinder gehen auf diese Universität oder auf jene. Ich stütze mich hier auf ein Detail, das unter mir sofort nachgibt. Das Heer, das eilende, ordnende Heer, das gibt nicht nach. Im Gegensatz zu mir gibt es nicht nach. Niemals. Furchtbar das Schlachten, wenn Sie ein Tier sind, und ein Tier werden Sie immer, wens ans Schlachten geht. Das können Sie ja gar nicht vermeiden.

Pause. Tiefer Süden, wo wir jetzt sind, aber da ist eh nur ein Tiefseehafen, allerdings der einzige, weg mit dem, den nehmen wir ein, den müssen wir einnehmen, ist ja kein anderer da, an dem kommen wir nicht vorbei, den haben wir schon in der Tasche, weil uns aufgrund von Stolz danach zumute ist, da schießt doch tatsächlich einer, nein, der Stolz des stolzen Menschen verlangt, daß er schießt, von der einen Seite zur andern rüber und wieder zurück. Aber es sind nur noch vereinzelt Schüsse. Sie haben keinen Zusammenhalt mehr. Sie schießen nur noch aus Hochmut. Wo haben wir jetzt unsre zahmen Delfine hingetan, jetzt, wo wir sie brauchen würden, die sind doch nicht etwa schwimmen gegangen? Ach, da sind sie ja. Sind ja nur Tiere. Was wir aber lieben, ist das Sklavenjoch der Technik, dessen Herren wir sind, aber wer sind die Sklaven? Das haben wir noch nicht rausbekommen. Das System, das von anderen geschickt wurde und soviel Wesens um sich macht und soviel Wesen erzeugt und so viele Wesen auch wieder wegmacht und überhaupt, also das System ist in der Lage, die jeweiligen Geländebedingungen zu analysieren und den Flugkörper über einen kurvenreichen Weg zu lenken, den Sie zu Fuß nie gehen würden, weil Ihnen die Landkarte ausgegangen ist, während Sie noch versuchen, im Geist Ihre Sexualität genauestens durchzugehen, weil das Gehen an sich so langweilig ist, also dieser Weg des Geschosses, macht nichts, der ist ja auf gar keiner Karte eingezeichnet, muß er auch nicht, er ist in der Luft in der Luft in der Luft. Also. Den Weg geht das Geschoß geschickt, ich meine, es ist sowieso geschickt, auch wenn wir es geschickt haben, also es geht es geht mit hoher Genauigkeit und Unterschallgeschwindigkeit, das macht es, damit Sie ihm folgen können, also das geht über mehr als 1600 Kilometer hinweg ins Ziel, wohin es geführt wurde, an keiner Mutter Hand, zu einer Mutter Hand, der reißt es das Kind aus dem Arm und die Wäsche aus dem Korb und den Hund von der Leine und den Garten vom Zwerg und die Frucht vom Obst runter und das Gemüse aus seinem Bett, und alles ins Ziel, treulich geführt, ins Ziel. Konventionell bestückt, können 50 bis 2000 Kilometer, äh, ich meine Kilogramm Sprengstoff transportiert werden. Und das alles nur, das ganze Geld, der ganze Aufwand nur, um ausgerechnet Sie ausgerechnet Sie zu treffen! Niemand würde so viel auf sich nehmen, um Sie zu treffen. Nur wir nur wir. Was für ein Aufwand, unglaublich, man hätte Sie doch überall sonst auch treffen können. Am Marktplatz, also den haben sie jetzt auch weggeschossen, macht ja auch nichts.

Der 600 000 Dollaro teure Marsch-Fug-und-Rechtkörper erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von 880 Stundenkilometern, na, viel ist das nicht, jetzt sagen Sie mir einmal, wie die Differenzen in den Zahlen zustandekommen! Wenn da schon so unterschiedliche Daten bei mir ankommen, ist es kein Wunder, wenn

auch die Flugkörper nicht ankommen, ich sagte: Unterschallgeschwindigkeit, denn der Schall ist mehr, das Licht ist aber noch viel mehr, mehr als Sie denken können, die Quarks sind auch irgendwie schneller, oder nicht?, und das alles wird von Schiffen oder U-Booten abgefeuert, die eigens gekommen sind, um das für Sie jetzt zu machen. Sind Sie nicht stolz? Sind Sie nicht stolz darauf, so beachtet zu werden von der Welt? Vor aller Welt? Wem gelingt das schon. Also mir nicht. Und wären meine Füßchen mit Rädern versehen von Geburt an, ich meine, wären Räder an mir festgewachsen und ich wär ein geflügelter Unglücksbote anstatt bloß Überbringer schlechter Nachrichten bei UPS, mir würde das nicht gelingen, und ich wäre nicht so schnell, denn Geschwindigkeit ist relativ, nicht wahr, und diese Geschwindigkeit jedenfalls reicht aus, egal für was. Marschflugkörper können überall eingesetzt werden, ich sage nur Irak, Bosnien, Afghanistan und Kosovo oder was weiß ich. Über Details will ich jetzt im letzten Moment nicht stürzen, aber in der Wüste gibts eh keine Hindernisse. Die Schlacht um Basra beginnt jetzt, ich habe vergessen, auf die Uhr zu schauen. Und wie weit haben mich diese sorgfältigen Berichte gebracht? Nicht weit. Ich bin bescheiden. Mein Ziel ist der Sturz der Regierung und eine Neuordnung von jedem, der da neu geordnet werden will. O je. Da meldet sich gleich mein Kleiderschrank zu Wort, der sonst nie was sagt, wird jetzt die UNO in diese Neuordnung eingebunden werden oder nicht? Ich glaube, die Amerikaner sagen, sie wollen es nicht. Warum sollen sie das alles aus der Hand geben, sie sind doch Persönlichkeiten von Belang, und zwar jeder einzelne von ihnen. Während der durchschnittlichen Familie hier in etwa vier bis sechs Wochen die Vorräte ausgehen werden. Sie selber können nicht weg. Ich meine, die Vorräte kommen weg, wenn auch langsam, die Familie bleibt da. Die Vorräte gehen aus. Wir bleiben hier. Denen wird schon nichts passieren, den Vorräten.

Wenn alle gleich sind, ist weniger Stolz für jeden da, aber es wird ein Fest, wenn die Menschen fest bleiben in ihrem Stolz, das Empfinden auszuschalten. Es muß sein. Es muß sein. Über Land hin treibt einer sein Volk, nein, es treiben zwei ihre Völker, nein, es treiben drei ihre Völker über Land hin, egal wie viele, es treibt jeder sein eigenes Volk wie eine böse Gänseliesel nach vorn. Voll Blutgier in den Augen, Blut im Schuh, Blut in den Augen, Blut in den Hosen, tausendarmig, tausendpanzig jagt ein jedes Volk vorwärts, dem Führer hinterher, ein jedes seinem Führer, hoffentlich verwechseln sie die nicht, jedem sein eigener Führer, der eine tiefe Sympathie besitzt für jeden einzelnen von seinem Volk, und wenn der einzelne tot ist, noch mehr, dann kommt er zurück im Polsterüberzug, im Kissenüberzug, überzeugt von dem, was er tat, war er nie, der arme Bub, aber sein Herr sagt: Sie sind mir sympathisch, Sie sind mir verantwortlich für diesen Panzer und dieses Flugzeug, schließlich sind Sie Mechaniker, Sie armer Bub, daher dürfen Sie Ihrem Begräbnis jetzt persönlich beiwohnen. Ihr Helm hängt einsam an einem Ast, und Ihre Kameraden weinen scheu, und wie ein Wehschrei umfängt sie salzige Meersflut, wenn sie nah genug bei der Küste sind. Meistens nicht. Wüste. Der Sandsturm hat sich jetzt niedergelegt, die Sicht ist wieder besser. Die schießen auf uns! Die schießen ja auf uns! Schauen Sie mir in die Augen, damit Sie an Ihre Staatszugehörigkeit erinnert werden und sich mit jeder Gebärde amerikanisch oder englisch oder sonstwie geben können, was andres gibts für Sie nicht. Wenn Sie sich nicht geben können, wie Sie wollen, dann geben Sie sich lieber gar nicht! Wir verausgaben uns da, und Sie wollen sich nicht einmal geben. Lassen Sie los! Seien Sie doch locker! Vertrauen Sie sich uns an! Nur die Länder werden von unserer Staatengemeinschaft anerkannt, die eine Gemeinschaft ist, weil zwei schon eine Gemeinschaft sind. Drei wären schon ein Land zuviel. Gut. Australien nehmen wir noch dazu. Als erstes werden aber die USA und die Briten als Gemeinschaft anerkannt. Die halten zusammen. Dann kommt lange nichts. Denn wissen Sie, daß ein Unheil mit Macht hereinbrechen kann, und dem müssen wir schließlich auch eine Macht entgegenzustellen haben. Die andren Kinder pflügen wir unter im Sand. Aber Sie dürfen zu Ihrem Begräbnis gehen, denn Sie sind unseren Bestrebungen gefolgt, vorwärts ins Land hinein zu stoßen. Fahren wir! Sagten Sie, der Kriegsgott sei bogenstark? Also er ist schon stark, aber anders stark. Da bleibt uns nichts übrig als der Landkrieg und der Stadtkrieg. Sie unterscheiden sich nach dem Platz, wo es passiert. Wo die Menschen wie Flötentöne, die ihnen grade beigebracht wurden, über sich selber hinwegwehen wie ein heulender Hauch. Wie ein Wüstenwind. Sie klingen und singen ins Leere, sie singen sich selbst hinweg, sie hauchen sich aus, egal. Und der Städte Auswurf, die Armen, die keinen Keller kennen, weil sie selber schon ganz unten sind, und der Städte Auswurf, sag ich, wird niedergeworfen und aus. Na, vielleicht noch einmal aufbrausen, als wenn der Sturm im Meer wühlt, ein Meer haben wir hier schon, aber es zählt nicht, nur dieser Hafen, es ist eh nur einer, wie heißt er, wie heißt er, ich geh sofort zum Fernseher, damit ich erfahre, wie der Hafen heißt, wo die Menschen hocken in den Schaumwipfeln ihrer Haine und schauen, wer da herkommt, in den Flegeljahren des Menschen, halbe Kinder, aber sie wissen, warum sie hier sind, immerhin, sie wissen es, zu welchem leichten Bau der Völker es sie hergetragen hat. Und das machen sie jetzt kaputt. Und das müssen sie dann wieder aus dem Nichts herausholen, aus dem sie kommen, also kennen sie es schon. Das Nichts das Nichts. Du Rose von Stambul, du bist auch schon abgefallen, du Sau! Was bist du denn von uns abgefallen! Bist ja noch gar nicht aufgeblüht wie die freie Meinung, mit der wir uns ablagen müssen! Wie soll denn da Freude aufkommen?

Also bitte, dies zur Allgemeinheit, um etwas Kultur zu erzeugen, die wir auch hier gut brauchen können: Man soll in der Historie ja nicht nach Notwendigkeit in Hinsicht auf Mittel und Zweck suchen, also das geht wirklich zu weit! Es ist die Unvernunft des Zufalls die Regel, bitte glauben Sie mir. Jetzt kommen halt die

dran, morgen andre. Jene. Wer auch immer. Am Schluß alle. Alle. Küste um Küste wird sich füllen, und wir werden sie wieder entleeren. Da ziehen sie schon einher, wie sollen wir die alle denn schaffen? Die große Summe dieser Ereignisse repräsentiert ja jetzt schon Grund-Begierden des Volkes, das sich einen Schwimmteich oder zumindest ein Biotop angeschafft hat, eine Kläranlage mit Seifenabscheider, etwas Abgeschlossenheit sowieso, und einen Gemüsegarten, in den es dumm und blind hineingehen kann, und dann sieht es in diesem neuen Schwimmteich, wie soll ich es sagen, da sieht es ein Blatt, das da seinen Weg im Wasser entlangläuft wie Panzer in der Wüste, nur eben im Wasser, und schon wird etwas aufgehalten, nein, nicht der Panzer, nicht wir, das Blatt, es ist nur das Blatt, das im Wasser aufgehalten wird. Von einem Wirbel. Schon läuft das Blatt aber weiter. Glauben Sie wirklich, daß diese Personen, die da daherkommen, die Vernunft haben, ihre Sache auch wirklich durchzuführen?



A marble slab showing the musicians and attendants of Ashurbanipal

Wäre es Ihnen bitte möglich, mir dieses Bild jetzt genauer zu erklären? Ich sehe, daß diese Frau zurückgedrängt wird, aber ich kann mir keinen Reim drauf machen? Ich sehe, daß diese sieben Frauen samt Kindern, ich weiß nicht wie viele von welcher Sorte, jetzt in dem Kleinbus erschossen worden sind. Manche sprechen von zehn. Aber ich kann mir keinen Reim drauf machen. Sie sind nicht stehengeblieben, als man es ihnen gesagt hat. Die hatten nicht gehüllt in Erz die Leiber. Das ist ja ganz offensichtlich. Die hatten sich schon in was gehüllt, aber Erz wars nicht. Sonst hätte sie das alles nicht so tief treffen können. Man muß sich wenigstens innerlich abhärten, wenn man es schon außen nicht schafft.

Wahrscheinlich will sie Wasser oder Essen haben, die Frau, aber das tut sie ziemlich regellos, denke ich mir einmal. Sie hat zwei Kinder. Also wenn ich zwei Kinder hätte, würde ich Regeln aufstellen und mich auch selbst daran halten, das ist gut für die Erziehung. Ich lese es an ihrem Gesichtsausdruck ab, daß die Unselige keine Regel mehr kennt. Sie wirft ihren Blick aufs Heer, doch das stillt nicht ihren Hunger. Sie wirft ein Tuch über ihr Gesicht, wir werfen alle Tüten aus Sackleinwand über die Köpfe dieser Gefangenen, wozu, wofür, nur daß man blöd aussieht? Das kann doch nicht der alleinige Grund sein. Wars nicht genug, sie alle niederzuschlagen? Nein, das war nicht genug. Die kann sicher nicht einmal lesen, die Frau, denke ich mir einmal insgeheim, nein, ich denke es laut. Das Bild erklären? Aber echt? Natürlich sind Bilder nicht allein

bestimmend, aber sie sind doch ziemlich wichtig, was wollen Sie denn da erklärt haben? Das ist ja, wie wenn ein Kind sich für einen Beruf vorstellen kommt. Die vielen schönen Sachen aus Plastik, die wir da haben! Die Ente im aufblasbaren Becken, der Schwimmschwanz in der Wanne. Nein, das ist kein Spielzeug, nicht angreifen! Das ist eine Spielzeugbombe, und das dort drüben, ja, den darfst du angreifen, das ist ein zahmer Delfin, der jetzt Minen sucht. Ich sage jetzt nicht, daß er deine Miene mißdeutet, aber er ist darauf dressiert, solche Minen zu finden, er darf sie aber nicht berühren. Du darfst dieses Spielzeug ja auch nicht berühren. Sonst fliegen uns hier die Trümmer um die Ohren. Das arme kluge Tier wird dann auch tot sein, aber es ist nicht durch jeden beliebigen brauchbaren Mann zu ersetzen, sonst würden wir ja den nehmen. Männer haben wir ja mehr als abgerichtete Delfine, wir haben auch abgerichtete Hunde für den Sprengstoff, ja, die hab ich ja ganz vergessen, und die Männer haben wir auch abgerichtet, nur hat das nicht so lang gedauert, der Mann ist nicht so eigensinnig wie der Delfin, der kein Fisch, der ein Säugetier ist, glaub ich, und der Hund, der sicher eins ist. Er muß auch nicht danach immer gleich essen. Er kann auch warten. Da haben sie uns also den Fisch oder was er ist geliefert oder was das ist, und der war auch noch viel teurer als ein Mensch. Wir haben ihn eigens aus San Diego kommen lassen, damit er uns hilft, und Sie können dabei zuschauen. Und während Sie der Natur ergriffen zuschauen, kommt die Natur auch uns entgegen. Wenn wir ihr entgegenkommen, kommt sie auch uns entgegen. Sie nimmt die Nahrung von den Städten, und die Natur der Menschen ist, dann vor Durst und Hunger zu sterben. Insofern kommt sie uns entgegen. Ist aber auch nicht immer und zu jeder Zeit erwünscht. Sie kommt uns nämlich auch als Sandsturm entgegen und macht ein wirres Bild im Geist, weil man nicht genau sehen kann, wer wer ist. Freund oder Feind? Manchmal verkleidet der Freund sich als Feind und der Feind sich als Freund, das ist nicht sehr geschmackvoll, diese Verkleidung, wenn Sie mich fragen. Sie lodert, sie wurde gewebt, sie lodert noch lauter, die Verkleidung, dann verbrennt sie, Menschen heulen laut, und hinter der Verkleidung wird für eine Sekunde die alte Tapete sichtbar: wie grauenhaft! Wie grauenhaft! Dieses Muster wollen wir nie wieder sehen, müssen wir auch nicht, es verbrennt ja schließlich, das ist eh das einzige, was man damit machen kann, und dann sind wir schutzlos, das ist aber immer noch besser als dieses wirklich abscheuliche Tapetenmuster. Zum Glück herrscht Sandsturm, und wir müssen, nein, wir können es gar nicht genauer betrachten. Einmal herrscht er, dann wieder nicht. Einmal herrscht dieser, dann wieder jener. Der Mann war vorher durchaus brauchbar, jetzt ist er aber unbrauchbar. Von der Tapete kann man das nicht sagen. Dieses Muster hält auf Dauer keiner aus. Es fällt uns auf, es fällt uns unangenehm auf. Es fällt uns ins Auge, aber es ist kein Balken. Es ist eben: eine Verkleidung, und sie ist jetzt eh weg.

Meinen Sie, die Natur kommt Ihnen entgegen als ein Sandsturm? Meinen Sie, die Natur dieser Menschen kommt Ihnen entgegen und ergibt sich? Glauben Sie, die drängen sich danach, ihr Leben auszuhauchen, während der Sturm noch brüllt? Dann hört ja keiner, wie sie sterben! Sengenden Strahls ja schmilzt der Sonne Feuerkreis mitten die Lebensbahn des Menschen hindurch, sie hitzend in der Glut und aus Schluß Sense.

Ja. Die Natur kommt dem Gegner entgegen als ein Sandsturm. Dieser schadet uns nur. Und unsren Fluggeräten erst! Die sind das nicht gewöhnt. Der Sand entflieht dem Boden, und wo rennt er hin? In unsere Triebwerke rennt er hinein, wo er nun wirklich nichts zu suchen hat! Piloten kommen, jetzt entflohen, nur wenige sind, vielleicht im Tigris ertrunken, egal, es stöhnt die Babylonierstadt auf in Trauer um die teure Jugend des Landes, die alle rasch zum Fluß sind geeilt und hineinschießen mit ihren Schußgeräten, aber die Alten tuns auch. Die schießen ins Wasser, weil sie nichts Bessres zu tun haben. Die schießen immer. Vielleicht treffen sie einmal wen? Nein, sie treffen niemanden. Hauptsache, sie schießen. Diese Piloten können lang unter Wasser bleiben, aber wahrscheinlich sind sie gar nicht da. Ich sehe keinen Ölfleck sich ausbreiten. Dies ist die Wahrheit. Ich schmettere auf sie drauf wie ein Gott, der ich nun gewiß nicht bin. Auf diesem Wasser ist nicht einmal ein Ölfleck, das seh ja sogar ich.

Vielleicht werden wir in den nächsten Tagen den eigentlichen Sturm erleben können, ich bemühe mich, ich bemühe mich ja. Ich mach ja schon. Schneller kann ich nicht schreiben. Und schneller als Sie kann ich es auf jeden Fall. Soll ich den Sturm etwa schon schildern, bevor er noch stattfand? Ich kanns ja probieren, ich talentreicher Dämon, wie ich allzu hart anspringe die Tatsachen und sie verdrehe, daß sie nach hinten schauen, aber diejenigen, die noch in die Zukunft schauen, die hol ich mir her. Ich dreh ihnen den Hals um, den Tatsachen. Erst einmal Frage: Meinen Sie, diese Religion ist es überhaupt wert, daß man so um sie kämpft? Jetzt, wo es mir so wichtig ist zu sprechen, kommt der Delfin schon wieder daher und lenkt mich ab, was Tiere bei mir immer schaffen, sogar wenn ich grad die Bande der Liebe und Moral mit einem einzigen Ruck sprengen möchte. Egal, was ich möchte, die Tiere nehmen keine Rücksicht darauf. Fragen Sie meinen Hund! Er hat doch erst vorhin selber einen Fisch gekriegt, dieser Fisch oder was er ist. Schauen Sie, in diesem kleinen Becken heben wir ihn uns auf für später, bis wir ihn wieder brauchen. Es wird ja, außer Nahrung und Wasser, sehr viel gebraucht, gebrauchen Sie Ihren Verstand, das ist viel weniger, aber wenn Sie ihn brauchen, werde Sie sehen, wie wenig es bedarf und wie viele Ergebnisse Sie damit erzielen können. Es genügt, wenn Sie kurz über alles Bedingende nachdenken, damit Sie Ihre Bedingungen hier

darstellen können. Viel Platz hab ich nicht für Sie übriggelassen, meistens spreche ich selbst. Immer spreche ich selbst. Hier spreche ich. Sprechen Sie doch woanders! Auf die Unruhe Ihrer Gefühle kann ich mich immer verlassen, und genau dort schmeichle ich mich jetzt ein. Glauben Sie mir! Antworten Sie mir! Was verlangt zum Beispiel diese Religion, und welche Bedingungen stellt sie? Und die dort? Will die etwa auch was? Ich möchte das wissen. Hier haben Sie das Modell eines Gotteshauses, nur ist es sehr klein, das haben Modelle so an sich. Bitte verleumdern Sie hier jetzt keine Christen, keine Juden und keine Muslime und keinen einzigen Amerikaner! Verleugnen Sie auch keinen einzigen andren Menschen und keinen einzigen andren Gott! Sonst werden Sie mich und diesen Amerikaner kennenlernen! Wir kommen immer gemeinsam. Wir sind ein Amerikaner. Derzeit vielleicht nicht, aber im Prinzip schon. Bitte, im Prinzip ist das gut, denn man soll immer fremde Menschen und Kulturen kennenlernen und möglichst rasch gernhaben. Aber mit diesem Amerikaner würde ich mich nicht anlegen, der legt dann nämlich sein Maß an Sie, und dem können Sie niemals genügen! Das weiß ich jetzt schon. Das sehe ich einfach. Egal. Er entscheidet das ganz allein. Die Menschen kämpfen alle, und gern auch noch!, wenn sich ihre Seitenwunden, die ihnen das Leben schlug, zusammenziehen und sie ihre Hände nicht mehr hineinlegen können, damit sie die eigentliche Wahrheit erfahren und sich verleugnen lassen können. Aber leider scheint seine Nummer jetzt am Display auf, wer ist es, ach ja, ein Jude, das auch noch! Der Arme!, also jetzt kann er sich nicht mehr verleugnen lassen, ich sehe ja seine Nummer hier stehen. Den verfolgen wir jetzt auf jeden Fall. Erst verfolgen, dann Fragen stellen, an wen er glaubt, und das wird dann schon seine letzte Sünde gewesen sein. Der ist das gewohnt, daß er verfolgt wird. Bei dem fangen wir an. Was ist die Wahrheit? Bitte sagen Sie sie mir, bittebitte, sagen Sie sie mir! Ich glaube, von den Juden geht das alles aus, die geben keine Ruh, das sagen auch meine Nachbarn, die auch nie Ruh geben, und zwar die auf beiden Seiten, da sind sie sich einig, sonst nie, aber da schon, und dann geht es wieder in sie hinein. Die trifft es immer, die Juden. Die haben das so oft erlebt, die merken das schon gar nicht mehr, wenn ihnen was passiert. Die sind ja ein sehr altes Volk. Bitte, die Deutschen sind wieder einmal in ein falsches Klima und in ein falsches Licht geraten, und das halten wir ihnen ja auch vor, aber warum sollten die ausgerechnet jetzt den Babyloniern die Ehre geben? Nein, dafür haben sie jetzt keine Zeit. Recht haben sie. Wollten Sie nicht auch was beitragen zu unserer Diskussion? Über die Solidarität des jüdischen Volkes, die ganz unglaublich ist, kein Wunder, wenn man bedenkt, wie wenig noch davon übrig ist, da müssen die ja zusammenhalten, das versteht ein jeder. Ihr Grundgedanke ist, daß man bei ihnen nicht dachte an eine Verteilung nach den Verdiensten des Einzelnen. So denkt der Denker unter seiner Stirn und schaltet seine Willenskraft ein. Neues Testament: Vorsicht! Nicht moralisch nervös werden! Der Jude dagegen kennt keine persönliche Vergeltung nach dem Tode. Alles findet jetzt statt, sonst ist man auch jetzt schon tot. Und wenn man tot ist, findet gar nichts mehr statt. Ein guter Gedanke. Leuchtet mir sehr ein. Das Hauptmotiv der Märtyrer ist die reine Liebe zum Gesetz. Aber die Märtyrer sind doch die andren? Das sind doch solche, die sich in die Luft sprengen und möglichst viele mitnehmen wollen? Unschuldige? Man sollte grundsätzlich nur Unschuldige in den Tod mitnehmen, mit den Schuldigen passieren nach dem Tod so schreckliche Dinge, die sollte man ihnen ersparen. Trotz Mitfahrgelegenheit sind sie vielleicht nicht zufrieden mit dem, was sie dort vorfinden. Auf die Toten kann man sich nicht verlassen. Auf den Tod schon, auf die Toten nie. Auch nicht auf die Ermordeten. Es ist entsetzlich. Schmetternd wirft der jeweilige Gott seine treuesten Anhänger ins Absperrungsgitter, zerquetscht sie wie Läuse, zertrampelt sie. Und das alles nur, weil er diesmal nicht gewonnen hat! Der Unterschied ist nur: mein Gott hat recht. Mein Gott ist ein wiedergeborener Christ, und er kann noch einmal und noch einmal geboren werden, das ist ja das Schöne an ihm als Christ. Und noch besser ist, daß er die Logik der Ungläubigsten und die Moral der Ungläubigsten auch verwenden darf, um zu beweisen, daß nur er recht hat und nur er Recht schafft und die Dinge als unwiderlegbar darstellen kann und überhaupt. Er darf alles. Er darf alles, mein Gott.

Also von mir aus soll jeder glauben, was er will. Ich habe ja nicht einmal einen Begriff von Person oder Individuum, wie soll ich mich da damit beschäftigen, was der glaubt oder nicht? Jesus zum Beispiel und seine Schüler waren eins, weil sie sich so liebgehabt haben wie die Rehmutter ihr Kitz. Wie wir unser Land. Jeder hat sich lieb und seins lieb. Er muß auch noch essen und trinken und lustig sein, aber das lassen wir mal beiseite. Man sollte auch Juden verleumdern dürfen, wenn man von Jesus total überzeugt ist, finden Sie nicht? Ja, das sollte man machen, und das ist auch sehr oft, ja dauernd gemacht worden. Es hat sich bewährt. Wenn Sie dagegen Allah verleumdern, dann werden Sie schon sehen, was Ihnen passiert. Sie werden noch wünschen, nie geboren zu sein. Und der, der Sie zerfetzt, der gibt Ihnen schlecht die Deutung warum, nur allzu schlecht. Er zerreißt Sie einfach in der Luft! Wie einen Fetzen Papier! Das ist gar nichts für ihn! Da will man sich diesem fremden Gott versuchsweise, betend oder wie auch immer, da will man sich ihm nahn, und der zertrümmert einen doch glatt durch seinen treuen Anhänger, seinen größten Fan! Weiß er das denn überhaupt, dieser Gott? Ist er denn damit überhaupt einverstanden? Keine Ahnung. Tun Sie das also lieber nicht: Allah verleugnen. Verleugnen Sie einen andren Gott, aber nicht den! Und bitte, meinen auch nicht. Jeden andren, aber nicht den Allah und nicht meinen. Beides würde Ihnen auf Dauer nicht guttun, glauben Sie mir. Auch wenn Sie ihn gar nicht kennen, egal welchen Gott, verleugnen Sie ihn nicht, ich warne Sie ausdrücklich. Sonst brauchen Sie schon sehr gute Beziehungen, wenn Sie da wieder rauskommen wollen. Jetzt sind wir schon draußen. Na endlich. Gott sei Dank. Jetzt sind wir wieder

draußen. Ich hätte nicht mehr geglaubt, daß das noch klappt. Andre sinds nicht. Draußen. Wir sind wieder draußen. So, Ihre Tötung ist hiermit wieder einmal gescheitert. Ich erkläre Ihre Tötung für gescheitert. Morgen mehr. Wir sind immer noch näher dem Anfang als dem Ende. Da wissen wir mehr als Gott. Der ist der Anfang und das Ende, aber er kennt sich selbst nicht. Also jetzt kommen noch mal 100 000 Mann. Die kenne ich auch nicht. Hauptsache, sie kennen einander und wissen, daß sie sich aufeinander verlassen können. Und jeder von ihnen hat zwei Pranken, mit denen sie anspringen Babylons Volk, das es weiß Gott verdient hat. Gott weiß das aber nicht. Er weiß alles. Er weiß es nicht. Er weiß alles. Er weiß es nicht. Ich schwöre, er hat es mir persönlich gesagt, daß er es nicht weiß. Er hat sich beklagt, daß ihm keiner was sagt. Er weiß, wie die Tomahawks funktionieren, und er wird auch bald wissen, wie die intelligenten Bomben funktionieren, er hat es mir bloß noch nicht offenbart, aber er weiß derzeit nicht, was wir vorhaben. Er weiß alles. Aber er weiß nicht, was wir vorhaben. Er weiß, was wir mit ihm gemacht haben. Aber was wir in Zukunft planen, das weiß er derzeit noch nicht. Am 1.4. 2003 weiß er es noch nicht.

GOTT WELCHER AUCH IMMER ERSCHEINT IN EINER WOLKE UND SAGT ENDLICH DIE WAHRHEIT DIE WIR SCHON VERMISST HATTEN

NA DIE HABEN WIR NOCH GEBRAUCHT!

So. Wir haben jetzt den Flughafen im Besitz, ich sehe das von hier oben sehr gut und kann es nur bestätigen. Ich habe den Strom abgedreht. Ich weiß nicht, ob wir jetzt eine Graphitbombe geworfen haben oder ob die ihn selber abgedreht haben, den rauschenden Strom, den brausenden Freund, aber einen Moment bitte, ich kann das jederzeit herausfinden, ich muß mich nur noch informieren. Augenblick. Ich muß erst noch fragen. Ich als Gott sehe es nicht als Problem an, ob wir mit uns zufrieden sind oder nicht, sondern ob wir überhaupt mit irgendwas zufrieden sind, zufrieden sein werden. Das ist die Frage. Da haben wir diese ganzen Streubomben geschmissen, Tausende umgebracht, Obsthändler, Zeitungsverkäufer, Hirten, Gehütete, Unbehütete, ganze Familien, ob vollständig oder nicht, egal, wir haben das zu rRecht gemacht, ich meine diese Clusterbomben schmeißßen, wir haben das gemacht, um unsere eigenen Truppen zu schützen und unsre Verluste möglichst gering zu halten. Und von den Streubomben können kluge Blindgänger, die nicht gleich explodiert sind, noch jahrelang, jahrzehntelang am Boden liegenbleiben und jederzeit hochgehen, länger als je ein Mensch liegen geblieben ist, der ein eher dummer Blindgänger wäre, wenn er so lang an einem Fleck liegenbliebe. Das wird ihm ja auf die Dauer auch langweilig, still zu liegen. Wir wollen aber natürlich andererseits nicht, daß die Menschen hochgehen. Menschen sollen keine Bomben werden. Das wünschen wir auch wieder nicht. Die Menschen sollen keine Bomben sein. Das ist für sie nicht vorgesehen. Daß sie sich selbst als Bomben werfen, das ist von mir nicht so gedacht gewesen.

Wir werden diese Stadt vielleicht gar nicht erobern müssen, wir werden sie vielleicht nur isolieren, es ist aber auch jedes andre Vergehen, ich meine Vorgehen möglich. Wir gehen jetzt anders vor. Nein, wir gehen jetzt nicht anders vor. Der Strom ist ausgefalleln, die goldnen Sternlein laß ich eigens nicht prangen am Himmel hell und klar. Dunkel. Finster. Dunkel. Finsternis. Ich mach das schon, keine Sorge. Der Graphitstaub kann es auch, aber ich kann es besser. Sogar Bomben sind oft intelligenter als ein Mensch. Ich brauche eine Gedächtnisstütze für meine ewige Wiederkunft, damit ich jedes Mal wieder weiß, in welcher Form und Gestalt ich kommen soll.

So klug sind diese Bomben, das können Sie sich gar nicht vorstellen. Von denen wollte ich ja noch erzählen. Ich bin richtig neidisch auf sie. Es ist egal, in welcher Form ich als Gott wiederkehre. Meine nächste Wiederkehr sollte jedenfalls einen tieferen Eindruck hinterlassen als die vorige, und die war schon nicht schlecht. Ich bin ja nur ein Mensch, der so etwas erfinden kann, ich bin ja nur Mensch geworden, nein, ich bin trotzdem Gott. Manchmal zweifle ich daran, aber mein Vater reicht mir grad einen Zettel herein, auf dem steht, daß auch ich Gott bin. Nicht nur er. Jedenfalls versuche ich natürlich sofort, kaum daß ich weiß, daß ich Gott bin, nützlich zu sein, im Sinn der darwinistischen Biologie, das heißt im Kampf mit anderen mich als begünstigend erweisend. Wer könnte denn mehr begünstigt sein als einer, der Mensch und Gott zugleich ist? Die Menschen sollen alle werden wie ich, aber sie können es nicht. Aber immerhin, mir scheint schon das Mehrgefühl, das Gefühl des Stärkerwerdens, ganz abgesehen vom Nutzen im Kampf, der eigentliche Fortschritt zu sein. Darauf sind sie von ganz allein gekommen. Da haben wir zum Beispiel die intellektuelle Bombe Modell GBU-28, Bunkerknacker, Gesamtgewicht 2500 kg, davon 2200 kg Wuchtkörper und 300 kg Hochbrisanz-Sprengstoff (Tritonal). Maße: Länge 3,88 m, Durchmesser 37cm. Leitmethode: Laserpointer, ich sage das jetzt nur, daß sie niemandem einen Laserpointer verkaufen, der ihn nicht wirklich verdient! Eindringtiefe, je nach Festigkeit natürlich, und diese Mauern sind sehr fest, das kann ich Ihnen flüstern, ich habe es ausprobiert, ich habe sie auch geschaffen: bis zu 30 m! Ist doch ganz ordentlich, oder? Der Preis: \$145 600.- bei Mindestabnahme von 125 Sstück. Geeignete Trägersysteme: Kampfbomber F-15E und F-111F. Aber mit einer haben Sie noch nicht viel. Nehmen Sie mehrere, nehmen Sie uns mehrere ab! Wenn Sie die Kampfbomber nämlich schon haben, nehmen Sie uns am besten ein paar Tausend Stück ab, dann

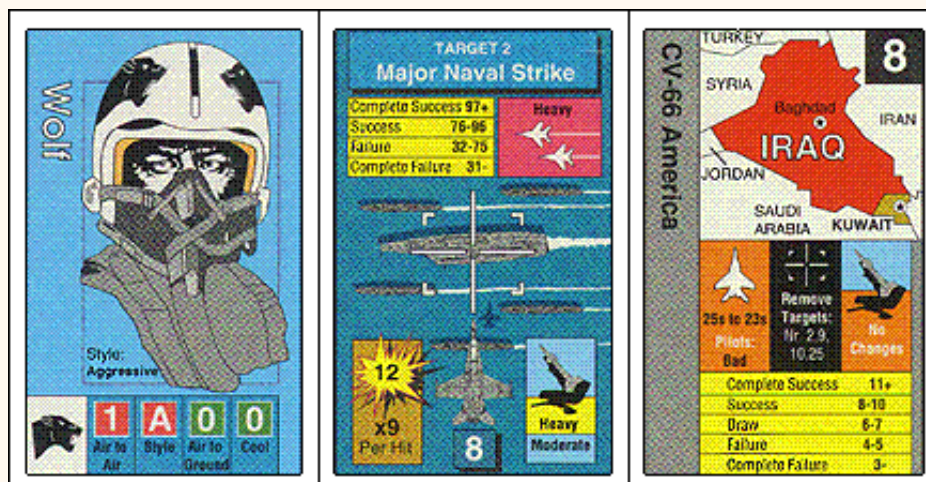
gibts auch einen ordentlichen Rabatt. Versprochen.



GBU-28

Schauen Sie, die GBU-28 habe ich doch eigens entwickelt, um die tief im Erdreich verborgenen irakischen Kommandozentren zu treffen. Es wäre ja unsinnig, daneben zu treffen, nicht wahr. Das mache ich prinzipiell nicht. Da müßte ich ja meine Werte, gemessen am Leben, kritisieren, und dann müßte ich die Herkunft dieser Werte kritisieren, und dann müßte ich das Leben als solches in Frage stellen und so fort. Ich müßte mich ja selbst umkehren, von innen nach außen. Jetzt bin ich der Arsch des Menschen, dann müßte ich sein Mundstück werden und ihm gleichzeitig einen blasen. Schwieriges Kunststück, ich weiß. Da erfaßt einen doch ein gefährliches Heimweh nach der Wildnis der Seele, und das lebe ich hiermit aus: Diese GBU-28 ist, wie gesagt, so lassen Sie es mich doch endlich erklären, eine 2,5 t schwere, lasergesteuerte konventionelle Waffe. Die sie bedienen sind ja auch noch ganz konventionelle Menschen, nicht wahr. Auch die hab ich gemacht, deshalb weiß ich es so genau. Sie hat einen 2,2 t schweren Eindringkörper. Ich blase und blase, aber es kommt nichts heraus, was ich noch schlucken könnte. Vielleicht soll ja nichts herauskommen, sondern, im Gegenteil, etwas einschlagen. Diese Bomben sind eigentlich modifizierte Kanonenrohre, die ich da blase, au weia, das wird aber heiß, das ist aber hart, sowas Hartes habt ihr noch nie im Mund gehabt, Leute, gefüllt mit 300 kg hochbrisantem Tritonal-Sprengstoff. Ja, gefüllt hab ich das harte süße Zeugs und mit dem dazu passenden GBU-27 LGB-Kit versehen, das ist ein Lasersteuerungs-Nachrüstungssatz, ja, den kriegen Sie als Nachrüstungssatz, ganz richtig, falls er Ihnen nicht lang genug steht, dann müssen Sie nachrüsten, dann müssen Sie "dumme Bomben" nachrüsten, damit sie klüger werden. Die GBU-28 wird innerhalb des Zieltunnels ausgeklinkt und findet mit Hilfe des Reflexes eines Laserstrahls, der auf das Ziel gerichtet ist, den Einschlagspunkt. Dazu hat die GBU-28 am Heckteil vier bewegliche Leitfinnen, also unsere Delfine würden glatt neidisch werden, wenn sie die sehen könnten, also Leitfinnen, mit Hilfe derer sie ihre Bahn, innerhalb gewisser Grenzen natürlich, die sogar uns gesetzt sind, in den Zieltunnel steuern kann. Jetzt kommts! Jetzt kommts endlich raus, mein Mund zum Schöpfen wurde schon müde, mein Schöpfer zum Mund ist schon fast erlahmt, auf halbem Weg. Und siehe da, ich spreche eine Blase aus Seife und Luft, aber trotzdem recht hart: Der Laserpointer kann von einem zweiten Flugzeug aus oder auch vom Boden ins Ziel gerichtet sein. Ich kann ihn sogar selber leiten, wenn ich will. Der Weg ist das Ziel, nein, das Ziel ist der Weg. Es kann nichts schiefgehen, diese Laserpointer sind nämlich sehr genau, sobald sie ein Ziel haben. Hier, das Bild, es erscheint und leuchtet hell, wir haben es im Kasten, wir haben was auf dem Kasten, ich habe das gemacht. Sein und Schein. Schauen Sie! Das alles ergibt kein Sein an sich, das ergibt überhaupt kein Sein mehr, was aber gleich ist dem Sein. Sein und Nichtsein fallen übereinander her und werden eins. Es ist unentschieden ausgegangen zwischen Sein und Schein. Beide gleich stark. Gut so. Es gibt eh kein Kriterium für Realität, sage ich einmal so. Es ist alles wahr, was Sie sehen, aber es ist nicht richtig. Das Sein ist immer nur ein Grad von Scheinbarkeit, und der Schein kommt aus diesem Fernsehgerät, welches ich ebenfalls erschaffen habe. Es ist ein praktisches Zusatzgerät zu all diesen Bomben. War das nicht nett von mir? So können Sie sie wenigstens verfolgen, die Bomben, aber einholen werden Sie sie nicht. Sie brauchen sich nicht zu bedanken. Sein und Schein, die beide eins sind, auch das habe ich bewirkt, indem ich das Fernsehen erfunden habe, ist aber schon lange her, aber seither ist es doch so, seien wir ehrlich: Sein und Schein ergibt noch nicht Sein. Manchmal ergibt auch der Schein von Nichtsein ein Sein. Realität ist graduell nur Scheinbarkeit, und zwar gemessen an der Stärke des Anteils, den wir dem Schein geben. Aus. Ich habe meinen ganzen Anteil dem Schein gegeben. Jetzt bin ich zufrieden. Ich habe so viel geschaffen. Früher hab ich es verschenkt, zuviel verschenkt, jetzt verkaufe ich es. Ich denke, ich kann mit mir zufrieden sein. Wo wenig ist, ist auch wenig Schein. Je weniger Dinge, umso weniger können sie scheinen. Na, gibts wenigstens im Geistigen eine kleine Vernichtung? Nein, im Geistigen gibt es keine kleine Vernichtung. Da muß ich Sie enttäuschen. Ich meine, die Vernichtung ist nicht gerade klein, die wir im Geistigen erzielt haben. Das ist doch auch schon was, den nächsten Zielpunkt-Markt zu kennen. Ins Visier nehmen, abdrücken, aus aus aus.

Aber irgendwas muß ja bleiben. Was? Ich grüble noch, was. Man muß dem Werden von Anfang an den Charakter des Seins aufdrücken, dann wird es schon werden. Dann wird das schon unsere Macht geworden sein. Weil wir sie gewollt haben. Einer muß sie ja wollen, da liegt sie am Boden, alle steigen drauf, sie ist schon ganz dreckig geworden, einer muß sie ja wollen, einer muß sie ja nehmen, und dann hat er sie auch schon. Einer hat sie sich genommen. Bravo. Applaus. Weil er sie gewollt hat, hat er sie sich genommen. So hab ich mir das auch vorgestellt mit meinem Willen. Er kann ja immer noch sagen, ich hätte es ihm gesagt, er solle sie sich nehmen, die Macht. Das geht immer. Mich fragt ja keiner. Ich sage es aber trotzdem. Er soll sie sich nehmen, einer muß es ja tun. Die liegt da, die Macht, und diese Stiefel dort sind, rein aus Neugierde wies weitergeht, über sie drübergehopt, und diese auch, sind manchmal auch draufgetreten, das kommt ja vor, die Augen haben derweil ferngeschaut, ich meine, sie haben in die Ferne gesehen. Die arme Macht. Sie macht Arme ärmer und Reiche reicher. Das ist ihre Eigenheit, unter vielen andren Eigenartigkeiten. Alles kommt immer wieder, vor allem die Kriege. Aber daß sie immer wiederkommen, ist eben die extremste Annäherung dieser Welt des Werdens an die des Seins. Es IST alles, weil alles kaputt ist. Weil wir es gesagt haben und aus. Aus. Aus. Aus. Wir stehen auf dem Gipfel der Betrachtung, schauen um uns, sehen, daß das, was ist, Schein ist, sobald es endlich geworden ist, sobald es endlich nichts geworden ist, wieder nichts, und wir wenden uns ab und schauen in uns hinein und aus uns heraus. Wir wissen nichts, wir erfahren nichts, wir irren uns, wir fangen von vorn an, wir täuschen uns, wir täuschen andre, wir sind enttäuscht, daß wir noch nicht gewonnen haben. Aber bald haben wir gewonnen. Bald kaufen wir wieder ein Los, bald sind wir uns los, einer wird uns schon helfen, ich bins nicht, noch nicht, aber bald, aber bald. Aus. Aus. Aus. Na endlich spritzt der ab. Ich hab schon geglaubt, er kommt überhaupt nicht mehr. So. Jetzt ist auch das erledigt.



Antiken-Abbildungen aus: http://iraqipages.com/iraq_mesopotamia/ancient.htm

Gamecover aus: <http://www.gameeire.com>

2.4.2003 (aktualisiert am 5.4.)

Bambiland © 2003 Elfriede Jelinek

zurück


NETWORLD

Österreich

Die Welt

Sport

Geld

Leute

Computer

Wetter

WEBMAIL
X-MAS SHOP
LIFESTYLE

Fit & Well

Auto

Reise

Wein & Genuss

Kino & TV

KIOSK
im neuen profil
Theater: Der Chaos-Terroretiker

Der deutsche Bühnen-, Film- und Aktionskünstler Christoph Schlingensiefel inszeniert Elfriede Jelineks neues Stück „Bambiland“ am Burgtheater. Premiere: 12. Dezember. Skandal nicht ausgeschlossen.

Der Bühnenraum ist abgedunkelt, leise Musik gibt dem Geschehen die Atmosphäre eines Traums. Der Regisseur hat schlechte Laune. Es passt ihm nicht, wie einer der Schauspieler seinen Vortrag anlegt. „Sag's doch mal normal, verdammte!“

Eine Inszenierung findet statt, aber es ist nicht sicher, wer hier wen in Szene setzt. Christoph Schlingensiefel weiß, dass ihm seit drei Minuten Journalisten bei der Arbeit zusehen. Kein Regisseur kontrolliert die Rollen, die er sich selbst im schillernden Spiel seiner Kunst zuschreibt, genauer als Schlingensiefel. Die Vieldeutigkeit ist seine Signatur, die Ungreifbarkeit seine Arbeitsgrundlage. Es wäre absurd anzunehmen, dass ausgerechnet Schlingensiefel sich hier selbstvergessen zu öffentlichen Unfreundlichkeiten hinreißen ließe; jedes Zeichen hat seinen Platz. Der Name der Show, die gerade läuft: Christoph Schlingensiefel verliert, während er eine neue Arbeit einstudiert, kurz mal die Nerven. Die strategische Verschleierung der Grenzen zwischen Theater und Leben ist längst zu Schlingensiefels zweiter Natur geworden.

Seit seiner bereits legendären Container-Aktion „Bitte liebt Österreich!“ vor der Staatsoper im Sommer 2000 ist Wien zu einem Reizort und Lieblingsarbeitsplatz Schlingensiefels geworden, zu einem Fixpunkt in der Planungsfantasie dieses Künstlers. Und es gibt in diesem Verhältnis durchaus so etwas wie Gegenliebe: Die Schriftstellerin Elfriede Jelinek hat sich den deutschen Aktivistin als Bearbeiter ihres neuen Bühnentextes „Bambiland“ ausdrücklich gewünscht, Burg-Chef Klaus Bachler hat ihn für die Uraufführung kurzerhand engagiert, wohl wissend, was er sich damit an Unberechenbarkeit einhandelt. Was genau am 12. Dezember, dem Tag der Premiere, über die Bühne gehen wird, weiß zur Stunde niemand, auch Bachler – und möglicherweise Schlingensiefel selbst – nicht. Wer sich Schlingensiefel nach Hause einlädt, muss mit Überraschungen im Wohnbereich rechnen.

An Aischylos' „Die Perser“ angelehnt, verhandelt Jelineks „Bambiland“ den Krieg gegen den Irak und dessen mediale Aufbereitung, in einem Textblock, den Schlingensiefel nun seinerseits mit der Politik der Angst koppelt, um die seine Film-, Bühnen- und Kunstprojekte seit langem kreisen. Eine improvisierte Wohnlandschaft hat Schlingensiefel auf der Probephase des Burgtheaters im Wiener Arsenal errichten lassen: ein wenig lauschiges Ambiente mit Ohrensessel und ruinöser Stehlampe, mit Piano und alter Badewanne. Inmitten des desolaten Inventars sind Schlingensiefels Akteure – ein gewollt heterogenes Ensemble aus Burgtheaterprofis, hoch begabten Laien und kuriosen Selbstdarstellern – zugange. Es werden bizarre Reden gehalten, man brüllt Slogans in ein Megafon und hält kleine Prozessionen ab, die quer über die Bühne verlaufen; es finden Heimlichkeiten hinter hochgehaltenen Decken statt und gespielte Erniedrigungen.

An Materialarmut wird „Bambiland“ wohl nicht leiden, in einer Inszenierung Schlingensiefels hat eben vieles Platz: Philosophie und Nonsens, Kunst und Antikunst, Improvisationstheater und Videozuspielungen. Die bekritzelten Merkzettel an der Wand des Proberaums tragen kryptische Inschriften: „Bewaffnung Dutschkes“ steht auf einem, „Familie Bambi“ auf einem anderen.

Alles kaputt! Vor sieben Jahren hat Schlingensiefel mit „Die 120 Tage von Bottrop“ mit dem Kino eigentlich spektakulär Schluss zu machen versucht, aber inzwischen, sagt er, interessiere ihn das Filmemachen wieder mehr als alles sonst. Seine Arbeit für die Burg, ausgestattet nicht nur mit allerlei Filmprojektionen, sondern auch mit einem Soundtrack, der von Georges Delerue bis zu Edgar Varèse reicht, wird davon zeugen: Theater mit Filmtouren. Die Stimmen der Darsteller kommen einander in die Quere, ihre Worte bilden, absichtsvoll übereinander gelegt, eher klangliche als erzählerische Schichten. Nur wenn Fassbinder-Star Margit Carstensen, in einen Lehnstuhl an den Bühnenrand

profil 50/03



profil cover

Bibel

Am Tische Jesu

profil österreich

Schulstreit

Klassenkampf

profil wirtschaft

Technologieaktien

Com.back

profil ausland

Islam

Recht oder schlecht?

profil extra


Steuertipps

In letzter Minute

profil gesellschaft

Design

Die Wohnkultur schwelgt im Retro 'n' Roll

profil wissenschaft

Anschuldigungen

Untersuchungsbericht über die AKH-Frauenklinik

profil kultur

Cecilia Bartoli

Die Mezzo-sopranistin im großen profil-Interview

profil

Zur Startseite

 Inhalt:
Alle Geschichten im neuen profil

Coverstory

Österreich

Wirtschaft

Ausland

Extra

Gesellschaft

Wissenschaft

Kultur

Athen online um € 180,-


leitartikel

Stefan Janny

Schulversuch


hammerl

Elitete Hammerl

Pretty blöd


profan

Reinhard Tramontana

Es


lingens

Peter Michael Lingens

Der liebe Gott und sein Khol

Rainer Nikowitz

Präzidentsfall

gesetzt, mit silbernem Haar ausgestattet, zu sprechen beginnt, schweigen Kollegen und Musik ein paar kostbare Augenblicke lang.

Auftritt Christoph Schlingensief im Militär-Outfit, mit schwarzer Langhaarperücke und Reiterstiefeln. Er erklimmt ein kleines Podium, geschmückt mit Deutschlandflagge, und bellt in bester Parteitagsredelaune ins Mikrofon: „Es wird immer alles nur kaputt gemacht!“ Lakonisch, sehr leise setzt er nach: „Und das ist auch logisch.“ Hier wird, einen Moment lang, das System Schlingensief auf den Punkt gebracht: deutsche Wirklichkeit als obszöne, als „arme“ Revue, mit anarchischer Theatralik und massivem Selbstwiderspruch zugespitzt und überhöht.

Vier Tage davor, Samstagabend, kurz nach 19 Uhr. Im Nebel vor der Wiener Albertina findet sich eine kleine Aktionsgruppe ein. Die Stadt verbirgt sich, so gut sie kann, hinter einem kalten Nieselregenschleier. Schlingensief selbst verbirgt sich auch: unter seiner Perücke, hinter seinem Kostüm. Die hochgehaltenen Transparente geben nur bedingt Aufschluss über die Absichten dieser Zusammenkunft: „Terror für alle“, steht da zu lesen, „Angst ist geil“, aber auch: „Schreitender Leib“. Worauf wird hier hingewiesen? Schlingensief entzieht sich dem schnellen Zugriff, sein Theater, das er am liebsten öffentlich macht, löst alte Zusammenhänge und stellt neue her: eine Rätseldemo für das unvorbereitete Wien.

Drei Videokameras laufen mit, dokumentieren die Aktion. Es ist der dritte und letzte Drehtag für einen der Filme, die Schlingensief im Burgtheater einsetzen will. Einer seiner Darsteller, Horst Gellonek, im Camouflage-Anzug, wahlweise CNN-Mikrofon, Feldstecher oder Megafon in den Händen, variiert Texte, die ihm Schlingensief leise vorsagt. Der Regisseur tänzelt nervös um die Gruppe, hält den Pulk in Bewegung. Er gibt die Begriffe vor, sorgt dafür, dass die jungen Frauen und Männer, die die Transparente tragen, zwischendurch immer wieder zustimmend johlen. Ein paar Schritte weiter, beim Mahnmal des Bildhauers Hrdlicka, ruft Gellonek, dass sie „alle tot“ seien. Alle tot: Theatertrauerarbeit radikal.

Eine Frau ruft mit spitzer Stimme Dinge dazwischen, die nicht recht zu verstehen sind. Schlingensief blickt sie überrascht an, als habe sie ihn gerade aus seiner Konzentration gerissen. Es ist nicht auszumachen, ob sie zur Inszenierung gehört oder nicht. Vor dem Café Mozart macht Gellonek sich an einem der Weihnachtsbäume zu schaffen, wirft eine goldene Kunststoffkugel wie eine Granate in hohem Bogen zwischen zwei Autos. „Kunst kann nicht töten“, ruft er, bejubelt vom Rest der Gruppe.

Die Abendroute führt vom Hotel Sacher („Ich fordere die Herausgabe sämtlicher Torten“) über das Imperial („Hier wohnen Elfriede Jelinek und Adolf Hitler“) im Fiaker dann zu Parlament und Burgtheater. Gellonek genießt die Aufmerksamkeit, die ihm zuteil wird, auch wenn er mit dem Nachsprechen der Texte Schwierigkeiten hat: Statt „Jelinek“ sagt er „Jenicke“, statt „Parlament“ so etwas wie: „Pagiment“. Er ist, wie man sagt, behindert.

Gegen 21.30 Uhr betritt Schlingensiefs Team mit Kameras, Mikrofonen und grellem Kunstlicht unangemeldet das Foyer des Burgtheaters. Die Aufseher und Linienrichter des Hauses stellen sich dem Regisseur, unkenntlich mit langem schwarzem Haar, in den Weg. Man könne hier nicht einfach die Treppen rauf, schließlich laufe drinnen eine Vorstellung. „Ich glaub, die sind im falschen Haus“, mutmaßt einer. Die Idee, hier könnte ein Regisseur des Burgtheaters an der Arbeit sein, kommt ihm nicht.

Invasion. Schlingensief erklärt nichts, gibt sich nicht zu erkennen und rechtfertigt sich nicht. Er steuert, die Entourage immer hinter sich und verfolgt von konsterniertem Wachpersonal, einen anderen Eingang an: Logen Parkett rechts. Eine friedliche Invasion findet statt, ganz leise: Es geht Schlingensief offenbar nicht darum, die Vorstellung zu stören, nur darum, unerwartete theatrale Anordnungen herzustellen, um Reaktionen zu kriegen, um einen Blick, wenn auch nur ganz kurz, hinter die Fassaden zu werfen, wo die alten Ordnungen nicht mehr gelten: Christoph Schlingensief, Chaosforscher. In scharfem Flüsterton wird die Gruppe schließlich angewiesen, die Vorstellung nicht zu stören („nicht genehmigt, nicht erlaubt“). Eine Garderobiere grinst.

Heute „Bambiland“, morgen Wagner: Der Schlingensief-Konvoi wird weiterziehen. Nächste Stationen: Zürich und Bayreuth. Schlingensief wird weiter drehen und Menschen wie Ideen auf die Bühne stellen, wird wilde Ensembles rekrutieren, die unabsehbare Dinge tun und all jenen immer wieder zu nahe treten werden, die sich weigern einzusehen, dass dem Grauen und der brutalen Komik der Welt nur beizukommen ist, wenn man sie und sich selbst gnadenlos, gegen alle Erwartungen, in Szene setzt.

mehr zum Thema:

» **Christoph Schlingensief:** „Habe verdammt viel Elternhaus dabei“

» **Hintergrund** Nur die Verwirrung hilft

[Coverstory](#) | [Österreich](#) | [Wirtschaft](#) | [Ausland](#) | [Extra](#) | [Gesellschaft](#) | [Wissenschaft](#) | [Kultur](#)





NETWORLD
 Österreich
 Die Welt
 Sport
 Geld
 Leute
 Computer
 Wetter
WEBMAIL
X-MAS SHOP
LIFESTYLE
 Fit & Well
 Auto
 Reise
 Wein & Genuss
 Kino & TV
KIOSK

im neuen profil

Christoph Schlingensief: „Habe verdammt viel Elternhaus dabei“

Der Regisseur und Aktionskünstler über seine Arbeit an „Bambiland“, über Vampirismus, Pressluftschlämmer und den Kuss als Katastrophe.

profil: Schlingensief inszeniert Jelinek: klingt nach theatralischem Aufruhr. Dennoch ist es bis jetzt seltsam ruhig um Ihre Produktion geblieben. Stört Sie das?

Schlingensief: Nein, das ist ja ein Wunsch, jetzt mal was Ruhigeres zu erarbeiten. Was nicht heißt, dass das dann auch realisierbar sein wird. Wenn in ein paar Tagen die Endproben auf mich zukommen, erhöht sich der Druck, dann wird es vielleicht auch wieder lauter. Aber es ging mir diesmal schon darum, nicht gleich auf die Straße zu rasen. Ich bin derzeit eigentlich mehr an der Forschung interessiert als am Angriff. Obwohl man manchmal auch etwas angreifen muss, um es zu erforschen.

profil: Haben Sie keine Angst davor, am Burgtheater zu scheitern?

Schlingensief: Das wäre nur konsequent, weil der Gegenstand von „Bambiland“ auch gescheitert ist. Unser Verhältnis zum Krieg und zum Theater läuft aufs selbe hinaus. Wir lassen alles ungestraft geschehen. Mir geht es nicht darum, am 12. Dezember bei der Premiere zu siegen, weil ich mich für Niederlagen interessiere. Deshalb reden Jelinek und ich auch immer von Voraufführung, vom ewigen Anfang. „Bambiland“ wird der zweite Teil einer Arbeit, die ich mit „Atta Atta“ in Berlin begonnen habe. Der dritte Teil wird nächstes Jahr in Zürich Premiere haben, der vierte Teil auf den Ruhrfestspielen, und das Ganze endet in Bayreuth und zieht dann weiter nach Afrika. Außerdem ist die „Church of Fear“ als roter Faden sichtbar. Das eine geht ins Nächste über. Das habe ich so an Fassbinder bewundert. Der hat einen Film nach dem andern gedreht, war meist schon weiter als die, die ihn kritisierten.

profil: Wobei Sie ja schon ein paar Jahre älter sind, als Fassbinder werden konnte. Es scheint, dass Sie Ihre Karriere ein bisschen weniger auf Zerrüttung hin anlegen.

Schlingensief: Bei mir ging das ja lange Zeit gar nicht. Früher durfte ich einmal im Jahr an der Volksbühne inszenieren oder einen Film drehen. Und dann ging alles in diese eine Arbeit. Das war so, als dürfte man seine Freundin nur einmal im Jahr küssen. Das wird als Kuss eine Katastrophe, weil die Anspannung höllisch ist oder gerade im falschen Licht stattfindet – und dann hat man vielleicht noch Herpes an diesem großen Tag. Daher bin ich gern auf unterschiedlichen Terrains unterwegs, kann hier an einem Hörspiel arbeiten, dort einen Film schneiden. Ich habe auch gelernt, Dinge zu delegieren. Ich bin jetzt 43, und ich behaupte nun einfach mal, dass ich schon was gemacht habe, ich hab's ja im Regal, wo die Filme stehen. Ich komme vom experimentellen Film und habe ihn eigentlich auch nie verlassen. Deshalb haben mich Begriffe wie Pop-Theater oder Provokateur nie interessiert. Die kamen meist von selbst ernannten Experten, die ihren Theaterbegriff retten wollten. Eine verschlafene Welt, aus der ich gerade aussteigen will. Ich habe viel auf der Bühne gelernt, gebe mir mehr Zeit als früher und kann besser zwischen mir und den an mich gestellten Erwartungen unterscheiden. Unterhaltungen mit Leuten wie Sloterdijk, Kluge oder Groys oder engen Mitarbeitern sind mir am wichtigsten. Oder mit Dramaturgen wie Karl Hegemann, die einem in der Probe dann mit Adorno oder Fragen wie „Wo ist der Gegenstand?“ kommen.

profil: Sie mögen es, auf die Theorie hingewiesen zu werden?

Schlingensief: Ja, solange der Dramaturg nicht mit 15 Büchern unterm Arm ankommt, aus denen überall gelbe Zettel ragen, und solange er nicht von mir will, dass ich jetzt Aischylos studiere. Aber ich liebe es, mich auch mit Dingen zu befassen, von denen ich noch keine Ahnung habe. Ein Regisseur hat immer vampiristische Fähigkeiten. Der saugt an allem, um sich zu bereichern. Ich habe nur leider noch verdammt viel Elternhaus dabei, frage mich ständig: Darf ich das? Geht denn das? Ist das zu verantworten? Zum Beispiel mit Behinderten zu arbeiten. Da kann ich nur sagen: Probiert's doch selber mal!

profil: Kirsten Dene und Dorothee Hartinger, die für „Bambiland“ vorgesehen waren, sind vorzeitig abgesprungen. Woran ist das gescheitert?

Schlingensief: Kirsten ist raus, weil ihr das absolut zu chaotisch

profil 50/03



profil cover

Bibel

Am Tische Jesu

profil österreich

Schulstreit

Klassenkampf

profil wirtschaft

Technologieaktien

Com.back

profil ausland

Islam

Recht oder schlecht?

profil extra



Steuertipps

In letzter Minute

profil gesellschaft

Design

Die Wohnkultur schwelgt im Retro 'n' Roll

profil wissenschaft

Anschuldigungen

Untersuchungsbericht über die AKH-Frauenklinik

profil kultur

Cecilia Bartoli

Die Mezzo-sopranistin im großen profil-Interview

profil

Zur Startseite

Inhalt:
Alle Geschichten im neuen profil

Coverstory

Österreich

Wirtschaft

Ausland

Extra

Gesellschaft

Wissenschaft

Kultur

Athen online um € 180,-



leitartikel

Stefan Janny

Schulversuch



hammerl

Elitete Hammerl

Pretty blöd



profan

Reinhard Tramontana

Es



lingens

Peter Michael Lingens

Der liebe Gott und sein Khol

Rainer Nikowitz

Präsidentenfall

war. Sie hat mir dann ganz lieb geschrieben, aber sie konnte echt nicht. Das wurde ihr alles zu viel. Mir ist das Improvisieren am allerliebsten, und das ist eben für viele nicht leicht. Als das mit Dorothee scheiterte, waren wir beide extrem traurig, aber wir kamen da nicht rein. Das ging nicht.

profil: Halten Sie sich selbst für jemanden, der seinen Schauspielern viel abverlangt?

Schlingensief: Wenn man die Tür zum Paralleluniversum in einem Schauspieler noch öffnen kann, wenn er die bedienen kann, dann hat er's bei mir superleicht. Wenn die so verschüttet oder vernagelt ist, dass man da kaum noch rankommt, werde ich schon manchmal auch ganz blöd, das merke ich selbst. Ich suche Schauspieler eher „musikalisch“ aus, gehe vom Sound aus und vom Gesicht. Aber ich muss die jetzt nicht mehr unbedingt dekonstruieren, gehe nicht mehr vom großen Ganzen aus. Seit meiner Jugend wird mir erzählt, dass es ein Großes und Ganzes gibt, an dem alle gemeinsam arbeiten, aber ich kann das einfach nicht finden, nicht einmal im Privatleben. Die Figur der Inge in „Atta Atta“ und „Bambiland“, das ist die Freundin, die einen damals zum ersten Mal verlassen hat, 1979, das war die erste große Liebe, wo noch die Illusionsmaschine mitlief: Frau finden, große Liebe, Studium zusammen, Kinder. Wie das eben noch bei Mama und Papa war. Und das ist dann leider doch nicht so, dann wacht man im Krankenhaus auf, mit Tablettenüberdosis und so.

profil: Daraus haben Sie gelernt?

Schlingensief: Ja, vor allem ist durch diese Krise, diese Riesenwelle ein kritischer Autonomiebegriff in mir entstanden. Ich merke in allem, ob ich Theater mache oder am Strand liege: Ich bin nicht wirklich autonom. Ich bin ständig in den Händen irgendwelcher Pressluftschlämmer, immer unter Druck.

profil: Sie setzen in Ihren Inszenierungen grundsätzlich immer auch sich selbst ein. Wie ist das nun, mit fremdem Material, mit Jelineks Text zu arbeiten? Schafft das Distanz?

Schlingensief: In diesem Text liegt die Freiheit, auch mit seiner eigenen Biografie zu arbeiten. Ich rekonstruiere auf der Bühne ja mein Leben, revidiere mein Werk. Wir leben mit der Absurdität: Die Türkei ist eineinhalb Flugstunden entfernt, liegt praktisch um die Ecke, und wir reden nicht von uns, wir reden immer noch von diesem Krieg da hinten. Die einzige Nachricht, die uns übers Fernsehen erreicht, ist dann, dass ein Esel leichte Verbrennungen davongetragen habe. 3500 Tote in New York werden mit 30 Bildbänden geehrt, aber für die 35.000 toten afrikanischen Kinder jeden Tag gibt es keinen einzigen Bildband. Da herrscht eine gewaltige Diskrepanz. Daher bin ich auch nicht auf Drogen oder Rauschzustände angewiesen, denn tief drinnen ist das eher eine melancholische, verheulte Angelegenheit; ich kann das alles nicht von mir trennen.

mehr zum Thema:

» **Christoph Schlingensief:** „Habe verdammt viel Elternhaus dabei“

» **Hintergrund** Nur die Verwirrung hilft

» **zurück zur Topstory**

[Coverstory](#) | [Österreich](#) | [Wirtschaft](#) | [Ausland](#) | [Extra](#) | [Gesellschaft](#) | [Wissenschaft](#) | [Kultur](#)





- NETWORLD
- Österreich
- Die Welt
- Sport
- Geld
- Leute
- Computer
- Wetter
- WEBMAIL
- X-MAS SHOP
- LIFESTYLE
- Fit & Well
- Auto
- Reise
- Wein & Genuss
- Kino & TV
- KIOSK

im neuen profil

Hintergrund: Nur die Verwirrung hilft

Mit der „Kirche der Angst“ bis nach Bayreuth: Schlingensiefels „Bambiland“-Adaption ist Teil eines weit verzweigten Kunst- und Theaterprojekts.

In ihrem Stück „Bambiland“ holt uns Elfriede Jelinek dort ab, wo wir uns am sichersten fühlen: zu Hause vor dem Fernseher. Wo man, stets live dabei, den Irak-Feldzug aus privilegierter Perspektive an vorderster Front erleben kann. Obszönes War-Entertainment, kurzgeschlossen mit dem erhabenen Tonfall der Aischylos-Tragödie „Die Perser“, einem Drama der Hybris, die ja kurz vor dem Fall kommt.

„Bambiland“ ist ein Medien-Junkie-Stück, die Autorin auch diesmal ein pointierter Durchlauferhitzer für Bilder und Texte von anderen („von schlechten Eltern, von den Medien“, sagt Jelinek). Natürlich interessiert Schlingensiefel weder vordergründige Medienkritik („Sie sind Bestandteil meines Wohnzimmers, ich wüsste nicht, was ich ohne sie machen würde“) noch eine Festlegung auf den Irak-Krieg. „Die Beschreibung von Bomben ist mir zu gegenständlich, das Stück spielt auf der Netzhaut des Betrachters“, sagt er. „Wir haben einen Dauerflash, eine permanente Überbelichtung. Mich beschäftigt aber die Vor- und Nachbelichtung der Bilder.“

„Bambiland“ ist Teil eines größeren, mehrteiligen Projekts: Die mit Spannung erwartete Burg-Inszenierung ist verlinkt mit seiner (bei der Biennale in Venedig erstmals präsenten) „Church of Fear“-Bewegung und seiner „Atta Atta“-Inszenierung an der Berliner Volksbühne. Was bisher geschah: Die „Church of Fear“ – „die Dachorganisation aller Sekten und Terrorgeschädigten“, gegründet im März 2003 – proklamiert „Angst als vergessene Produktivkraft“. Die Politik, so Schlingensiefel, verbreite gerne den Eindruck, „dass wir nicht nur unsere Stimmen, sondern auch unsere Sorgen in der Wahlkabine abgeben können, aber das ist nicht so“. Was mit einem „Pfahlsitzen“ in Venedig begonnen hat, ist mittlerweile eine Bewegung, ähnlich Schlingensiefels einstiger Partei „Chance2000“. Aus dem „Wähle dich selbst“ seiner Arbeitslosenpartei wurde eine Aktionskirche.

Zur Premiere von „Atta Atta. Die Kunst ist ausgebrochen“ im Jänner 2003 an der Berliner Volksbühne schrieb die „Berliner Zeitung“ begeistert: „Nie war Christoph Schlingensiefel in seiner ratlosen Aggressivität gleichzeitig so zart und liebend.“ „Atta Atta“ denkt 9/11, Kunst und Familie ineinander. „Was macht der Junge da?“, fragt Josef Bierbichler, der Schlingensiefels fast blinden Vater spielt. „Kunst“, sagt Irm Hermann als Mutter. „Macht er wieder Schweinereien?“ – „Ja, ich kann gar nicht hingucken.“ „Bambiland“ ist nun die zweite Station auf dem „Atta Atta“-Weg, der sich selbst wie ein ritueller Bußgang anhört: nächste Pilgerstation Zürich, zuletzt Apotheose mit dem „Parsifal“ in Bayreuth.

Das Private, das Rituelle, das Filmische, Überlagerungen und Unschärferelationen – das sind Schlingensiefels gerade akute Obsessionen, die in Wien vielleicht ein bisschen leiser über die Bühne gehen werden, als man dies von Schlingensiefel erwartet hätte. Trotzdem bleibt als Motto auch diesmal: „Es kann nur noch Verwirrung helfen.“

mehr zum Thema:

- » **Christoph Schlingensiefel:** „Habe verdammt viel Elternhaus dabei“
- » **Hintergrund** Nur die Verwirrung hilft
- » **zurück zur Topstory**

Coverstory | Österreich | Wirtschaft | Ausland | Extra | Gesellschaft | Wissenschaft | Kultur



profil 50/03



profil cover
Bibel
Am Tische Jesu

profil österreich
Schulstreit
Klassenkampf

profil wirtschaft
Technologieaktien
Com.back

profil ausland
Islam
Recht oder schlecht?

profil extra



Steuertipps
In letzter Minute

profil gesellschaft
Design
Die Wohnkultur schwelgt im Retro 'n' Roll

profil wissenschaft
Anschuldigungen
Untersuchungs-bericht über die AKH-Frauenklinik

profil kultur
Cecilia Bartoli
Die Mezzo-sopranistin im großen profil-Interview

profil

- Zur Startseite
- Inhalt: Alle Geschichten im neuen profil
- Coverstory
- Österreich
- Wirtschaft
- Ausland
- Extra
- Gesellschaft
- Wissenschaft
- Kultur



leitartikel
Stefan Janny
Schulversuch

hammerl
Elitede Hammerl
Pretty blöd

profan
Reinhard Tramontana
Es

lingens
Peter Michael Lingens
Der liebe Gott und sein Khol

Rainer Nikowitz
Präsidentensfall

derStandard.at | Kultur | Bühne | Staatsoper

03.09.2003
15:29 MEZ

Der erste Friedenstext zum großen Krieg

Elfriede Jelineks "Bambiland" im Internet

Link
...elfriede...

Am Ende steht nicht das Ende, sondern das, was eigentlich am Anfang stehen hätte sollen - das Nachdenken und Mitdenken: Elfriede Jelinek hat vor einer Woche eine der klügsten Äußerungen zum hoffentlich bald endenden Irakkrieg (den erfundenen und - wie viel Erfundenes - blutig exekutierten) auf ihre Homepage gestellt und am 5. April um einen Epilog Gottes ergänzt.

Bambiland, so der Titel des dramatischen Monologs, ist deshalb so interessant, weil er die Meldungen aus Zeitungen und TV nicht verlässt, aber diese einer Vielzahl von Fragen aus dem gesunden Menschenverstand unterwirft (etwa: Wie viel Benzin - Öl! - braucht ein Panzer auf 100 Kilometern?).

Die Medienbeobachterin (nicht: Kriegsbeobachterin, die sind ja "embedded" dabei) Jelinek stolpert hier ganz absichtlich über ungeheure Meldungen, die an allen in den letzten Wochen vorbeizogen: Waffensysteme und deren Kosten, "Kollateralschäden" an der Zivilbevölkerung und die Suche nach einem feindlichen Heer, das geballt ebenso wenig auftauchte wie vermutete und als Kriegs Anlass genommene Giftgaslager.

Zugleich stellt Elfriede Jelinek aber diese Meldungen in den Zusammenhang eines - ebenfalls medial inszenierten - "Clash of cultures" und fragt danach, was die Definitionen von "Fremdheit" und deren Auslöschung in einem sich religiös oder menschenrechtlich gebenden neuen Imperialismus bedeuten. Und wie die konstruierten Gegensätze zwischen "den Sandnegern dort" und der angeblichen "Welt der Gefühle, wie nur wir im Westen sie kennen" aufzuheben wären. Der Text ist also, Klischees unterwandernd, nicht nur einer über den Krieg, sondern Basis für einen möglichen Frieden.

Ins Internet stellt die Autorin, *fast* wie Zeitungen und Fernsehen, zum Text die Bilder. Aber bei ihr dominieren die Bilder nicht den Text und werden außerdem schon kritisch komponiert: Da sind etwa Piktogramme amerikanischer Waffensysteme, Kampfbomber und Raketen.

Kontrastierend zu einem Hochglanzfoto (inklusive Firmenzug) der "Tomahawk Cruise Missile" - dem Hauptwerkzeug der neuen Kulturbringer - stellt Jelinek aber Bildmaterial, das die jahrtausendealte Kultur des Zweistromlandes zeigt:

das Gilgamesch-Epos; Musiker im Palast Ashurbanipals (9. Jh. v. Chr.); aus demselben auch ein Relief mit Pferden, die liebevoll gestriegelt werden - Darstellungen einer Epoche, welche die Natur noch nicht funktionalisierte. Dagegen im Text das Erschauern: Delfine, die zur Minensuche eingesetzt werden ("gute Mine zum bösen Spiel"), extra importiert aus San Diego, "auch noch viel teurer als ein Mensch". Menschen sind nicht teuer, das Leben im Krieg, so lässt sich folgern, ist nicht teuer.

Wirklich teuer und für das pervertierte moderne Denken deshalb "wertvoll" ist die Waffentechnik, deren Fachausdrücke jetzt wochenlang durch die Meldungen geisterten, Wunderwerke wie "das hoch effiziente Turboverdichter-Strahltriebwerk, sowas hätten Sie auch gern, was? Im Gegensatz zu Ihnen, die Sie leider oft am Ziel vorbeischießen, besteht hier eine geringe Abschussgefahr, Lieferzeit bei Stückzahlen unter 100 sofort" - und was kostet das Stück, bitte? 650. 000 Dollar, "leider ohne Warhead". Und dann fliegt es, trotz "kartengestütztem Bodenradar", genau in einen belebten Markt hinein.

Die Delfine, die Menschen (inklusive der die Waffen begleitenden Servicetechniker) - sie sind der Technik unterworfen wie das vermeintliche "Sklavenvolk" seinem Saddam Hussein. Der "Marschflugkörper" ist der neue Gott, den die neue "Dreieinigkeit" aus Bush, Blair und Cheney dem durch den bösen Islam, der angeblich so falschen Religion, verdorbenen Land als Botschaft sendet.

Im Unterschied zu den Massenmedien bleibt Elfriede Jelinek hier auch nicht gebannt an der Gegenwart haften, sondern blickt - janusköpfig wie Walter Benjamins "Engel der Geschichte" - zugleich weit zurück und in die Zukunft. Deshalb unterlegt sie ihrem Text noch das Modell der antiken Perserkriege, wie sie Aischylos nach der persischen Niederlage bei Salamis darstellte - wobei Aischylos nicht aus der Perspektive der Sieger vorging, sondern in *Die Perser* deren Kultur prachtvoll auftreten ließ.

Ferner: Der Text dreht die verdrehte Sprache wieder um, gibt ihr Geschichte und Vielfalt zurück. "Osternester" konfrontiert Jelinek mit "Bombennestern", die einst religiöse "Kunde von oben" mit Bombentechnik und deren "Kunden". Sie wendet die Modeausdrücke "explosives Gemisch" frech auf die Friedensbewegung an, diese von den Realpolitikern verachtete Menschengruppe, die ihrerseits einen, aber eben einen anderen, "Straßenkampf" führt.

Das Programm dieses Textes: die Tatsachen anspringen und "sie verdrehen, dass sie nach hinten schauen", also in die Geschichte - und in eine Natur, die sich auch heute noch wehrt: Der ins Getriebe wehende Sandsturm ist der Verbündete gegen eine aufs Töten reduzierte Technik. Auf sehr komplexe Weise ist hier ein Friedenstext entstanden: Aussöhnung - aber keine billige - mit Natur; Verstehen - aber kein billiges - von Kultur. (Richard Reichensperger/DER STANDARD, Printausgabe, 9.04.2003)

©2003 derStandard.at - Alle Rechte vorbehalten.

Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

05.12.2003 09:43 Uhr



Schlingensiefel in Wien

Es schlingert schief

Läuft alles wie am Schnürchen: Christoph Schlingensiefel, der am Wiener Burgtheater „Bambiland“ inszeniert, erklärt dessen Schauspieler zu "fettigen Schweinsbraten, die man am besten abholen und schlachten" soll. Ein Sakrileg. Wien tobt. Das hat also schon mal prima funktioniert. Ein Probenbesuch im Chaos.

HELMUT SCHÖDEL



... und da gab die Burgtheater-Leitung auch schon den nächsten Aufreger heraus: Die Aufführung sei wegen Filmeinspielungen erst für „Besucher ab 18 Jahren anzuraten“. Die österreichische Presseagentur gab zu bedenken, in einer „Hänsel und Gretel“-Produktion der Burg werde derzeit eine alte Frau bei lebendigem Leib in einen Backofen geschoben. Für Kinder ab 6.

Foto: dpa

Die Schlagzeilen schlagen bereits um sich, und Wien genießt es, endlich mal wieder das Schlimmste befürchten zu können. Denn Christoph Schlingensiefel probt im Burgtheater. Drei Jahre nach seiner legendären Container-Aktion „Ausländer raus!“ vor der Wiener Staatsoper scheint man das als Drohung zu verstehen. „Gegen-Terror“ befürchtet das Wiener News-Magazin. „Eine Stadt hält den Atem an“ – so steht es im Format. „Angst im Staatscontainer“ titelt der Falter, und die Moderatorin der wöchentlichen Kultursendung des österreichischen Fernsehens erinnerte den Filmemacher und Theateraktionisten mit einem flehenden Lächeln an seine Pflichten als Erwachsener: „Sie sind doch jetzt schon 43!“ Wenn morgen die Kronenzeitung ihren Lesern empfehlen sollte, am 12. Dezember das Haus nicht zu verlassen, man würde sich schon nicht mehr wundern. Denn an diesem Tag zeigt Schlingensiefel im Burgtheater seine Antwort auf

„Bambiland“, Elfriede Jelineks Reaktion auf den Irak-Krieg, unter Zuhilfenahme der „Perser“ von Aischylos.

Wie ein antikes Drama beginnen auch die meisten Schlingensief-Projekte: Wochen vor der Premiere tritt der Chor der Journalisten auf, der Polis Angst und Schrecken verkündend. Obwohl der Apothekersohn aus Oberhausen seinen Vater nicht getötet hat und zu seiner Mutter eine kleinbürgerlich-anständige Beziehung pflegt, ja sogar seine Tante per Telefon über das Fortschreiten seiner Arbeiten korrekt informiert. Nebenbei füttert er allerdings die Medien, die er sich zur Blechtrommel erkoren hat, mit kräftigen Sagern. Er habe Wiener Theaterstars auf der Bühne wie fettige Schweinsbraten erlebt, erklärte Schlingensief gleich nach seiner Ankunft. Man möge sie am besten abholen und schlachten. Das hat schon mal sehr gut funktioniert.

Eigentlich aber sei er ein „Familienmensch“, sagt Schlingensief, weshalb ihn stets die Frage quäle: „Wie sag’ ich’s meinen Eltern?“ Die über seine Projekte, noch bevor sie selber die Zeitungen lesen, von seinem Onkel gewarnt würden. Dieses Unverständnis treffe ihn. Nicht die Theaterbesucher, die mit ihren Operngläsern am Ereignis vorbeischaun würden. Nicht die Öffentlichkeit, die schon seine Filme, zeitgemäße Antworten auf Fassbinder, am liebsten übersehen hätte. Da treffen die „Bambiland“-Texte ins Schwarze, wenn sie immer wieder in tantenhafte Schrulligkeiten abgleiten. Allerdings hat Tante Jelinek den Vorteil, dass sie weiß, was das heißt: Obsessionen. Dass dann die verbrannten Bratkartoffeln in Oberhausen auf einmal nach deutscher Geschichte riechen. Dass man sich dann selber wiederfindet, mitten im Medienkrieg, wenn er plötzlich zum Familiendrama wird, und ein Vater ein Foto hochhält: „Look at this picture, Mr. President! My only Sun!“ Dass man das dann persönlich nimmt.

Es ist dann Pierre Boulez, der bei einer Probe in der Burg auf einer Videowand erscheint und dem Regisseur einen guten Tipp mit auf den Weg gibt, sozusagen als Kollege, weil er im Sommer mit ihm in Bayreuth Wagners „Parsifal“ aufführen wird: „Diese Polyphonie ist ziemlich komplex, deshalb muss man Klarheit schaffen“, empfiehlt Boulez, als würde er gerade über den Jelinek-Text sprechen. Klarheit! fordert Boulez, dessen guter Rat im Videoloop für den „Bambiland“-Regisseur fast bedrohliche Formen annimmt. Ein so abenteuerlicher Feldzug wie Bushs Irak-Krieg – endlich geklärt im Wiener Burgtheater?

Jedenfalls schien sich die Aufführung bei dieser Probe allmählich zu ordnen. Hinter einer als Schwarzweißfilm eingespielten Prozession durch die Stadt begann eine Prozession der Schauspieler auf der Bühne, man hörte eine Computerstimme Jelinek-Texte generieren und Neonazis agitieren. Das Projekt war gerade auf dem Weg zum Ernst der Sache, da gab die Burgtheater-Leitung den nächsten Aufreger heraus: Die Aufführung sei wegen Filmeinspielungen, „die unter das Jugendschutzgesetz fallen“, erst für „Besucher ab 18 Jahren anzuraten“. Die österreichische Presseagentur gab zu bedenken, in einer „Hänsel und Gretel“-Produktion der Burg werde

derzeit eine alte Frau bei lebendigem Leib in einen Backofen geschoben.
Für Kinder ab 6.

Schauspielerinnen wie Kirsten Dene waren bereits ausgestiegen, andere schon wieder zurückgekommen. Schlingensiefel beruft inzwischen auch Darsteller aus seinem so genannten Behinderten-Ensemble von Berlin nach Wien, zum Beispiel Kersten Gassmann. Er wollte eigentlich nur, dass sie ein paar kurze Texte lernt, aber dann gab man ihr versehentlich Christos Rede zur Reichstagsverhüllung. Am nächsten Tag erschien sie mit schwarzen Augenrändern, monologisierte und wird vielleicht ein Stück der Rede vortragen.

Als mitten in der Stadt die Dreharbeiten für einen Einspieler begannen, waren natürlich auch wieder die Fernsehkameras dabei. Es war eine Nacht mit Föhnsturm, der einen bleich und schwindlig machte. Der Film sollte einen Marsch durch die Institutionen zeigen, durch Heiligtümer Wiens, die sich entlang der Ringstraße auffädeln: Das Hotel Sacher, die Staatsoper, das Imperial, das Parlament. Schließlich: Einzug in die Burg.

Der Treffpunkt zum Abmarsch war die antifaschistische Mahnmalskulptur vor der Albertina. Im Café Mozart gegenüber warteten die Darsteller. Die einen gehörten zu Schlingensiefels Ensemble: Margit Carstensen und der gerade aus L.A. eingeflogene Udo Kier, dazu die Burgschauspieler Kenda und Scheidleder. Als Freiwillige kamen: die Schauspielerin Julia Stemberger, die österreichische TV- und Radiomoderatorin Karin Resetarits und der Schauspieler Peter Kern, der König Claudius aus Schlingensiefels Züricher „Hamlet“-Aktion. Vor allem aber wartete dort Mario Garzaner, ein kleiner Mann aus Graz, der seine Einstufung als Behinderter mit Witz und schauspielerischem Furor kontert und einstmals Schlingensiefels Fassbinder und Jesus war. Jetzt sollte er mit blonden Gretchenzöpfen die Wiener Talkmasterin Barbara Stöckl spielen und am Beginn des Films die Ringstraßen-Marschierer begrüßen.

Aber draußen heulte der Föhnsturm durch den I. Bezirk. Für Mario ein Alarmsignal. Er hat ein untrügliches Gespür für Wind. Von Sturm gar nicht zu reden. Windige Zeiten – das heißt für ihn: Bring dich in Sicherheit, Mario! Er brachte gerade noch seinen ersten Satz zustande: „Ich bin die Barbara Stöckl“, dann nahm er sein Mikrofon und floh durch die Nacht in Richtung Sacher. Mario hat eine Behinderung, die ihn daran hindert, unter unzumutbaren Bedingungen seine angebliche Pflicht zu tun.

Mario war schon jetzt der Held von „Bambiland“. Wie schreibt Elfriede Jelinek sinngemäß? Es gebe keine guten Minen in einem bösen Spiel. Mario reagierte wie ein Schlingensiefel-Schauspieler reagiert: Er wählte sich selbst. Die Nichtbehinderten-Akteure zogen unterdessen verdrossen in den Sturm über Wien wie verlorene Seelen des Burgtheaters, das in Zeiten der Windstille zitternd auf Sturm setzt. Als um Mitternacht die Truppe in Fiakern zum Parlament hinauffuhr, sprühten die Räder Funken und die Rösser bäumten sich auf: Kassandras willige Werkzeuge.

Nach Frank Castorf („Raststätte“), Einar Schleaf („Sportstück“) und Nicolas Stemmann („Das Werk“) erwartet Elfriede Jelinek mit einem an Übermut grenzenden Masochismus ihren nächsten Überwältiger. In ihrem Text heißt

es: „Ich glaub’s nicht, tausend Fallschirmspringer jetzt auch im Norden.“
Was soll sie da noch überraschen. Noch ist allerdings gar nichts passiert.
An der Burg inszeniert Jelineks Neffe womöglich ein Familiendrama, nimmt
alles nur in allem.

SZ v. 05.12.2003

Artikel drucken ☸
Artikel empfehlen ☸
Kontakt zur Redaktion ☸

drucken ☸

Fenster schließen ☸

15.12.2003



Jux primae noctis

Volles Rohr Bagdad: Wie Christoph Schlingensief in Wien Elfriede Jelineks Un-stück „Bambiland“ unaufführt

Das ist alt!“ Mama sitzt auf dem Sofa und winkt ab. Sie kennt ihren Pappenheimer und seine infantilen Kleckereien. Oft genug hat sie mitbekommen, wie aus ihrem einzigen Sohn der Action- und Bodypainter ekstatisch hervorbricht. Dann manscht er wieder in der Farbe herum und lässt die Hosen herunter. Klein Christoph malt mit dem Hintern und penetriert die Leinwand mit seinem in Farbe getauchten Penis. „Typisch! Typisch! War ja klar, dass das auch wieder sein muss. Und gleich kommt die Kettensäge!“ parodiert Christoph Schlingensief seine Bühnenmama und alle, die meinen, ihn als berechenbaren Bluffer durchschaut zu haben.

Aber hier irrt Mama. Statt wie im Januar an der Berliner Volksbühne die Kettensäge anzuwerfen, zückt er als Leinwand-Schlitzer à la Fontana einen Cutter und schneidet ein dreieckiges Loch, welches das Auge Gottes symbolisiert, in die Leinwand. Dann legt er sich die Leinwand auf den Bauch und steckt eine Karotte durch. Später wird er die Karotte seinem Kunstknecht rektal einführen, bevor die Stellwände, die das Atelier im elterlichen Heim markieren, niedergerissen und die Trümmer weggetragen werden. Ende des halbstündigen ersten Teils von „Bambiland“, in dem noch kein einziger Satz aus Elfriede Jelineks gleichnamigem Theatertext vorkam.

Der gespielte Prolog handelt vielmehr mit der gebotenen Selbstironie von den klischeehaft ödipalen Sozialisationsbedingungen im spießigen Elternhaus des nachmaligen Aktionskünstlers Schlingensief; er schildert, wie aus einem verwöhnten, hyperaktiven Einzelkind ein Amokläufer wird, der kaputt macht, was ihn kaputt macht, und auf die schiefe Laufbahn des Künstlers gerät. Zugleich ist die „Bambiland“-Uraufführung ein Remake von Schlingensiefs „Atta Atta“-Inszenierung an der Volksbühne Berlin, weshalb die Wiener Produktion den Untertitel trägt: „Zweiter attalistischer Abend i.A. der Church of Fear“. Wieder trifft sich die schon bekannte Aktionsgruppe, um ihr zweites Bewerbungsvideo für die Kurzfilmtage Oberhausen aufzuzeichnen, wieder ist Niklas Luhmanns „Die Kunst der Gesellschaft“ ihr Manifest. Wieder gibt es einen Einspielfilm mit einer Prozession durch die Stadt, einem Marsch durch die Wiener Institutionen, angeführt von Udo Kier und Margit Carstensen. Und nicht nur das wie ein Flügelaltar dreigeteilte Bühnenbild des ersten Teils ist fast identisch, sondern auch das Konzentrationszeltlager aus „Atta Atta“ ist mit nach Wien gereist.

Alles wie gehabt, mit einem Unterschied: Das damals von Josef Bierbichler

gespielte Familienoberhaupt fehlt. „Papa ist im Krieg“, heißt es, und damit wäre schon der Bezug hergestellt zu Elfriede Jelineks „Bambiland“ – kein Stück, sondern eine oratorische Textfläche über die Bildpolitik der Amerikaner im Irak, collagiert aus Nachrichtenschnipseln und den „Persern“ des Aischylos. Anders als seinerzeit der „embedded journalist“ Aischylos betreibt Jelinek ihre Recherche vom bequemen aber unergiebigem Fernsehsessel aus, als Kriegsfilmfreiwillige mit entsicherter Fernbedienung, und es könnte an diesem Standortnachteil liegen, dass ihre Analyse nicht über populistische Plattheiten hinauskommt: Ja, ja, wie man sich einbettet, so lügt man.

Da aufgrund der Nachrichtenkontrolle eh keiner weiß, was im Irak geschah, hebt Jelinek die rheumatischen apokalyptischen Reiter – Imperialismus, Materialismus, Chauvinismus – nochmals in den Sattel und rammt die immer offene Tür des Antiamerikanismus ein. Der Irak ist Bambiland, ein virtueller Kriegsspielzeugpark für videoenthemmte waffennärrische boys with toys, die eine „Depperwareparty“ veranstalten. „Was müssen wir künden, wo wir doch Kunden sind“ – solche tantenhaft-verschrobene Kalauer sind die sprachlichen Höhepunkte im Text. Und weil der live übertragene Krieg den obszönen Prinzipien von Exhibitionismus und Voyeurismus folgt, ist der Kriegsschauplatz auch das Set für einen Porno-Dreh, Arbeitstitel sozusagen „Volles Rohr Bagdad“, weshalb sich zuletzt der Deus ex machina mit einem Panzergeschütz vereinigt, das ihn ins Jenseits ejakuliert. Dies erklärt auch, warum im Video zwei Porno-Darstellerinnen ihren Profi-Beschäler mit einer amerikanischen Flagge masturbieren.

Der Cumshot ist zugleich der Schluss-punkt des Abends. Einsam steht Margit Carstensen, die im Film aufgegeilte Voy-eurin war, live auf der Bühne und streichelt die Videoleinwand. Elfriede Jelinek nimmt für „Bambiland“ nicht in Anspruch, dass ihr Text ein auktoriales Kunstwerk sei. Sie hat ihn als kostenlose Shareware ins Internet gestellt, und sie wünschte sich Schlingensiefel als „Überwältigungsregisseur“. Der verteilte Scheren und Klebestifte an seine Schauspieler, damit sie sich das vom Text herausschneiden, was sie unbedingt sagen wollen. Nun wird von unterschiedlichen Sprechern immer mal zwischendurch ein Textbaustein aufgesagt. Jelineks „Bambiland“ lebt von der Unterstellung, es gelte den Gewalttäter zu entdecken, der angeblich in uns allen steckt. Schlingensiefel hat diesen wohlfeilen Ansatz der Entlarvungspsychologie zusätzlich vereinfacht, indem er den Gewalttäter entdeckt, der in ihm als Künstler steckt.

Das trifft sich gut. Denn Schlingensiefel befindet sich ohnehin gerade in einer Schaffensphase, in der er kokett seinen künstlerischen Werdegang rekapituliert, auch wenn die von ihm unterstellte Seelenverwandtschaft von Kunst und Terrorismus auf einem Denkfehler beruht. Erhellend waren Schlingensiefels Interventionen immer dann, wenn er den öffentlichen Raum besetzte und explizit politisch wurde. Dort konnte er tatsächlich Konventionen und Tabus in Frage stellen, die in der Kunst selbst nicht mehr in Kraft sind. Während die Performancekunst sich längst

weiterentwickelt hat, wirkt es wie eine harmlose nostalgische Reprise, wenn Schlingensief immer wieder zwanghaft auf der Entgrenzung der Kunst herumtrampelt. Dieser Harmlosigkeit verdankt er jedoch seine Aufnahme in die high culture.

Im Sommer war Schlingensief auf der Biennale in Venedig vertreten, im kommenden Jahr wird er in Bayreuth inszenieren. Nun hat er die Wiener Burg geschleift, in einer Weise, deren einziges Novum darin besteht, ein Unstück in Form einer Unaufführung uraufzuführen. Ansonsten akzeptiert er die Grenzen, innerhalb deren sich das ehrwürdige Haus einmal die Verletzung seiner Grenzen spendiert, nicht nur, was die Auflagen von Feuerpolizei und Jugendschutz angeht, gibt artig-unartig den bestellten Tempelschänder und nutzt gern die technischen Möglichkeiten, die eines der größten Theater der Welt ihm bietet. Dessen Infrastruktur erlaubt es ihm, die Konvergenz seiner Ausdrucksmittel – Film, Performance, Musik – so weit zu veredeln, dass man der Brillanz der halluzinogenen Bildwelten den Beifall nicht verweigern kann.

Bisweilen kommt man sich vor wie in einem Albtraum, der auf eine Fellini-Filmnacht und ein zu schweres Abendessen folgt. Unverkennbar ist aber auch, dass Schlingensief daran arbeitet, das Repertoire seiner Themen und Motive so sehr zum beliebigen kulturalistischen Zettelkasten auszuweiten, dass ein Inszenierungs-Passepartout entsteht, das auf jeden Stoff passt. Nicht nur, wenn die Bühnen-Kunst-WG in einer Bleigaskapelle zusammengepfercht wird, wirkt das wie ein Vorgriff auf Schlingensiefs Debüt in Bayreuth. Vielleicht ist das die eigentliche Provokation der Premiere: Dass Schlingensief die „Bambiland“-Produktion umwidmet und sich vom Burgtheater dafür bezahlen lässt, schon mal ungeniert den „Parsifal“ vorzuprobieren.

Dem Direktor des Burgtheaters kann das egal sein. Er stärkt sein Haus, indem er es im Drachenblut seines Feindes baden lässt. Der Tempel ist im vereinbarten Rahmen geschändet und also geweiht worden, und gegen alles gibt es schließlich ein Mittel. Gegen den Krach wurde vorab Oropax ausgegeben, gegen Missverständnisse ein Programmheft. Es gab Porno und Gewalt, man hat sich mit Fäkalien beschmiert, und kein Tröpfchen ist ins Parkett gespritzt. Der Hausherr kann zufrieden sein. Gratismutiger Applaus vom konservativen Wiener Publikum. Morgen wird wieder „Hamlet“ gespielt, und der ambulante Konfrontationstherapeut Schlingensief zieht weiter nach Zürich. Denn auch die Schweiz hat verdient, dass der öffentliche Raumpfleger Schlingensief mal vorbeikommt und ihr Nest rituell reinigt, indem er es beschmutzt.

CHRISTOPHER SCHMIDT

[drucken](#) 

[Fenster schließen](#) 